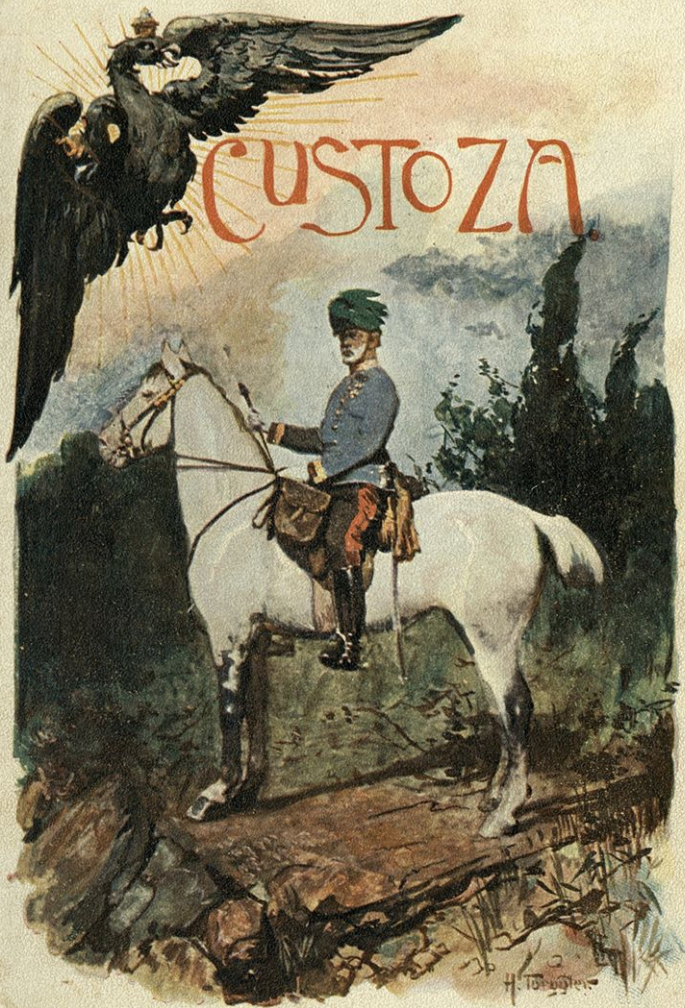
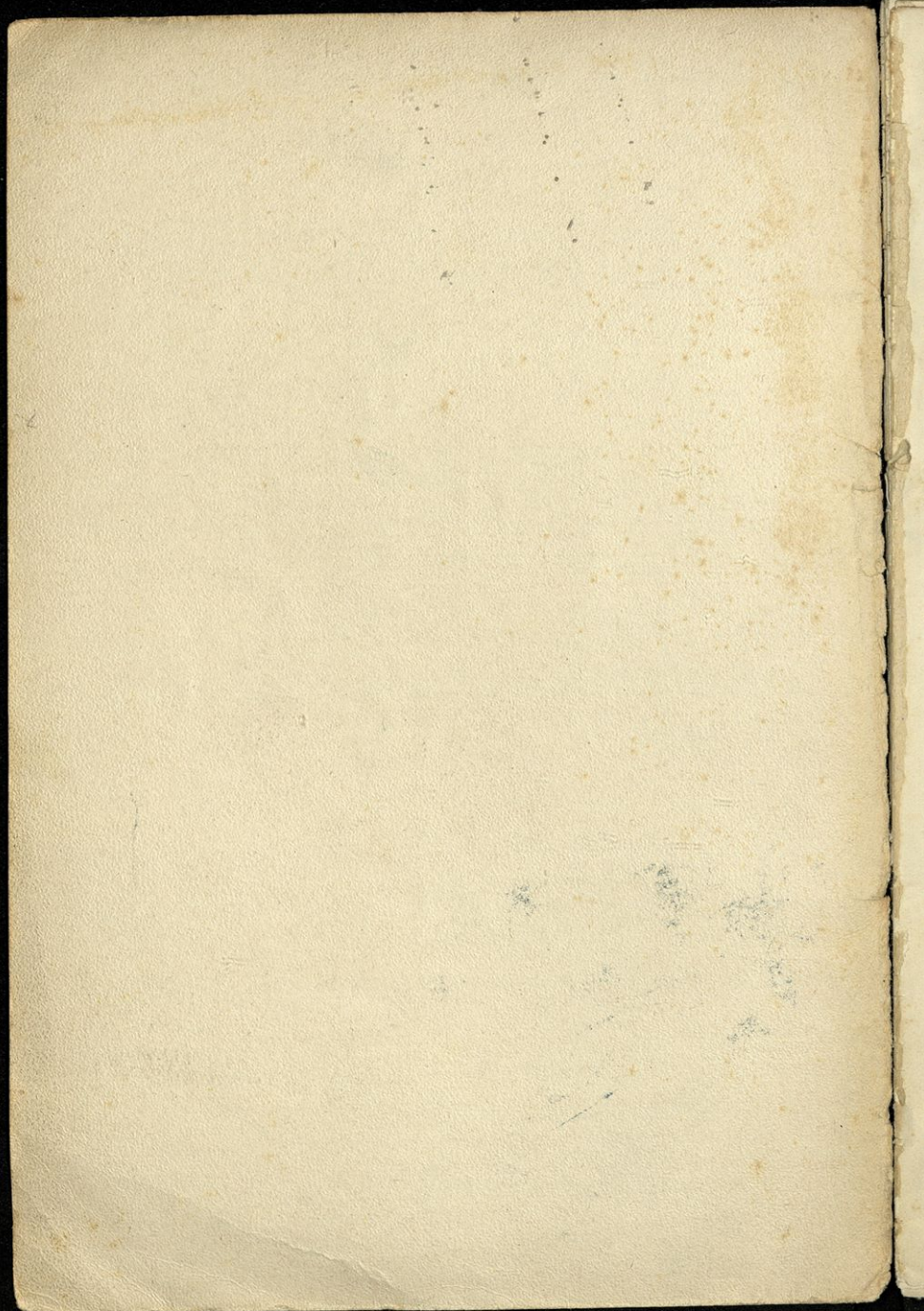


36985





CUSTOZA.

○ ○ ○ ○ ○

VON

E. HERRMANN.



030041751

LAIBACH.

DRUCK UND VERLAG VON IG. v. KLEINMAYR & FED. BAMBERG

1904.



Mantua.

Strahlend leuchtet die Junisonne 1866 über Florenz. In einem Saale des Palazzo Pitti, vor einem mit Karten bedeckten Tische, erklärt Theodor Bernhardi, der militärische Bevollmächtigte Preußens, den preußischen Operationsplan.

«Da ein gemeinschaftliches Handeln Preußens und Italiens auf demselben Kriegsschauplatze durch die Entfernung im Anfang unmöglich ist, so werden sie dafür in der Gleichzeitigkeit der auszuführenden Stöße Ersatz suchen müssen. In dieser Weise angegriffen, wird Österreich von vornherein genötigt sein, seine Streitkräfte zu teilen, es wird sich der nämlichen Reserven niemals bald gegen den einen, bald gegen den anderen Teil bedienen können. Das System der Kriegsführung für den bevorstehenden Feldzug, welches Preußen Italien vorschlägt, ist das eines Vernichtungskampfes.

«So wird Preußen nicht an die Hindernisse denken dürfen, welche Natur und Kunst ihm entgegenstellen; es wird den Erfolg, den es erzielen dürfte, in entschlossener Weise bis Wien fortsetzen.

«Ebenso muß Italien auf Wien losmarschieren. Um sich des dauernden Besitzes von Venedig zu versichern, muß es zunächst die österreichische Macht ins Herz getroffen haben.»

Schweigend lehnt in einer Fensterecke Usedom, der preußische Gesandte.

Aufmerksam folgt der Rè galantuomo Viktor Emanuel der Auseinandersetzung.

«C'est un beau plan! — An der Donau reiche ich Euch die Hand.»

Mit hellem Klange schlugen die Glocken in Mantua die achte Morgenstunde des 20. Juni 1866.

Um diese Stunde überreichte bei den österreichischen Vorposten in Le Grazie Oberst Cavaliere Pompeo Bariola (gewesener Zögling der k. u. k. Militärakademie in Wiener-Neustadt), Sous-Chef des Stabes im italienischen Hauptquartier, ein Schreiben des Generalstabschefs, Generals der Armee La Marmora, enthaltend die Kriegserklärung König Viktor Emanuels an Österreich.

Der Würfel war gefallen, die Eröffnung der Feindseligkeiten bestimmt.

Tags darauf, am 21. Juni, erließ der Erzherzog den nachfolgenden Befehl:

«Soldaten! Der längst erwartete Augenblick ist endlich gekommen; der Krieg beginnt.

«Von neuem streckt der räuberische Nachbar die Hand nach diesem schönen Juwel in der Krone unserer Monarchie, welcher eurem Schutze anvertraut ist.

«Die Ehre der Armee, die Ehre jedes einzelnen unter uns ist an die Behauptung dieses Pfandes geknüpft! Ich kann euch keinen kräftigeren Beweis meines Vertrauens geben, als indem ich euch offen sage, daß der Feind mächtig gerüstet und uns an Zahl bedeutend überlegen ist.

«Schwer mag unsere Aufgabe sein, aber sie ist eurer würdig. Mit entschlossener Tapferkeit im Kampfe, mit unermüdlicher Ausdauer in Anstrengungen aller Art, mit altösterreichischer Zähigkeit, die noch nie an sich selbst gezweifelt, werden wir sie mit Gottes Hilfe auch diesmal ruhmvoll lösen, denn unser ist das heilige Recht, welches zuletzt siegen muß.

«Was immer sich auch ereignen möge, nichts wird euren feurigen Mut, nichts das feste Vertrauen auf den endlichen Triumph in euch erschüttern.

«Verblindet durch leichte Erfolge, die unser Gegner im Bunde mit Verrat, Treubruch und Bestechung gefunden, kennt er in seiner Anmaßung keine Grenzen, vermeint er, seine Fahne auf dem Brenner und auf den Höhen des Karstes aufpflanzen zu können; doch diesmal gilt es offenen Kampf mit einer Macht, welche fühlt, daß es sich jetzt um Sein oder Nichtsein handelt, welche entschlossen ist, zu siegen oder ruhmvoll zu fallen, wenn es sein muß.

«Mögt ihr den Feind erneuert daran erinnern, wie oft schon er vor euch geflohen. Auf denn zum Kampfe

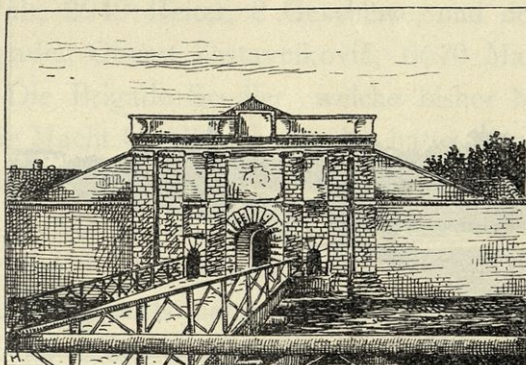
in Gottes Namen und mit dem weithin schallenden Rufe: „Es lebe der Kaiser!“

Die italienische Armee stand am 22. Juni abends mit dem I. Korps (Generalleutnant Durando, 40.000 Mann, 72 Geschütze) in Cavriano, mit dem III. Korps (General Della Rocca, 40.000 Mann, 72 Geschütze) in Gazzoldo, wo auch der König eintraf; das II. Korps (Generalleutnant Cuchiari, 40.000 Mann, 72 Geschütze) stand in Castelluchio, mit einer Brigade vor Borgoforte, die Kavalleriedivision (Generalleutnant de Sonnaz, 2400 Reiter, 12 Geschütze) und die Armee-Geschützreserve (54 Geschütze) bei Medole, das IV. Korps (General Cialdini, 80.000 Mann, 3600 Reiter, 168 Geschütze) in Ferrara, Mirandola und an den Pomündungen.

Am 23. Juni, gleich nach Mitternacht, begann die italienische Armee den Mincio zu übersetzen. Um halb 5 Uhr früh rückte die Kavalleriedivision Sonnaz über Goito gegen Norden vor. Die über den Mincio gegangene Armee bezog dann ihre Stellungen und Biwaks: mit dem I. Korps bei Valleggio, Pozzolengo, Pozzolo, Monzambano und am Monte Sabbione, mit dem III. Korps bei Roverbella, Belvedere und Villa buona, die Kavallerie bei Mozzecane und Quaderni, mit den Vortruppen bis nahe an Villafranca. Das II. Korps überschritt den Mincio nicht, sondern hielt die Curtatonelinie besetzt, eine Brigade bei Borgoforte.

Der bis auf schwache Kavallerie-Abteilungen ohne Begegnung der k. k. Truppen erfolgte Vormarsch bestärkte das italienische Hauptquartier in seiner Annahme,

daß die österreichische Armee hinter der Etsch stehe, daher für den 24. Juni der Aufmarsch des Heeres teils auf dem Hügellande bei Sommacampagna, S. Giustina, Castelnovo, teils in der Ebene von Villafranca beschlossen wurde, um die Aufmerksamkeit des Gegners von dem für den 26. Juni in Aussicht genommenen Poübergang Cialdinis

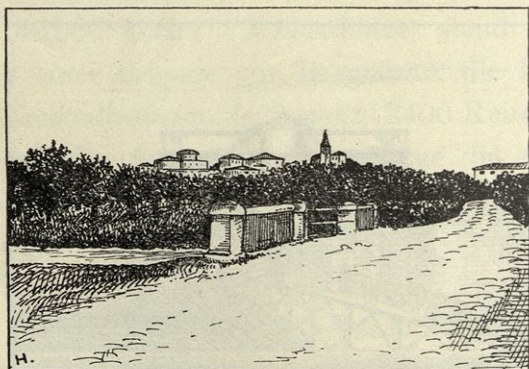


Östliches Festungstor von Peschiera.

abzulenken. Zwei der dem Curtatone gegenüber in Castelluchio stehende Divisionen des II. Korps erhielten den Befehl, am 24. Juni den Mincio zu passieren und der Armee nachzufolgen.

Erzherzog Albrecht, welchem verläßliche Nachrichten die Zerteilung der italienischen Armee bestätigten, war entschlossen, die Armee des Königs in jedem Falle anzugreifen und dieselbe entweder während des Vordringens an die Etsch in der linken Flanke zu fassen oder selbst über den Mincio zu gehen, die feindliche Armee aufzu-

suchen und ihr, gestützt auf die Festung Peschiera, eine Schlacht zu liefern. Um den König völlig zu täuschen und zu überraschen, sollte die kaiserliche Armee nach der erfolgten Kriegserklärung in der Stellung hinter der Etsch bleiben, dann aber mittelst einer rasch und geheim ausgeführten Bewegung auf das Hügelterrain am Mincio



Sommacampagna mit Brücke über den Kanal
südlich des Ortes.

versetzt werden, um den Gegner anzufallen. Die Versammlung der Armee für den 23. Juni bei Verona war infolgedessen eingeleitet. Die strengste Absperrung der Grenze und eine scharfe Bewachung der Etsch zwischen Verona und Legnago durch die bei den Armeekorpern eingeteilte Kavallerie zur Verhinderung der Kommunikation zwischen beiden Etschufern sollte die Geheimhaltung der Angriffsbewegung verbürgen.

Die österreichische Südarkmee unter Kommando des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht (Generalstabschef

Generalmajor Baron John) bestand aus dem V. Korps, Generalmajor Gabr. Baron Rodich, 20.835 Mann, 48 Geschütze; VII. Korps, Feldmarschalleutnant Baron Maroičič, 20.236 Mann, 48 Geschütze; IX. Korps, Feldmarschalleutnant Hartung, 19.541 Mann, 48 Geschütze; der Infanterie-Reservedivision, Generalmajor von Rupprecht, 11.312 Mann, 16 Geschütze; der Kavallerie-Reserve, Oberst Pulz, 2949 Reiter, 8 Geschütze, und der mobilen Streifbrigade, Oberst Zastavnikovič, 6670 Mann, 8 Geschütze. Die Brigade Scudier, welche bisher bei Rovigo gegen die Macht Cialdinis gestanden hatte, wurde mittelst Eisenbahn zur Armee gezogen, und es blieb am unteren Po einer 80.000 Mann starken feindlichen Armee gegenüber nur das 10. Jägerbataillon und vier Eskadronen des 13. Husarenregiments unter Oberst Szápáry zurück. Als Rückhalt für diese Truppe wurde die bisher bei Conegliano gestandene Streifbrigade Zastavnikovič nach Padua beordert.

Die kaiserliche Armee führte im Laufe des Vormittags des 23. Juni die beabsichtigte Konzentrierung durch. Schon um Mittag standen die Reservedivision bei Pastrengo, die drei Korps knapp bei Verona am westlichen Etschufer bei Chievo, S. Lucia und Massimo.

Die Kavalleriebrigade Pulz nahm im Laufe des Morgens gegenüber dem Vorschreiten der feindlichen Kolonnen ihre Vorposten vom Mincio zurück, konzentrierte sich gegen Mittag bei Villafranca und zog sich dann nachmittags auf Verona zurück.

Der Erzherzog schloß aus den Meldungen der Kavallerie über die einzelnen Übergangsorte der Italiener, daß diese gegen Verona-Albaredo vorrücken würden. Von Cialdini hörte man nichts, von Mantua, daß dort vier Brigaden stünden.

Um 11 Uhr vormittags waren die Korpskommandanten und der Kommandant der Reservedivision ins Hauptquartier berufen worden, wo ihnen der Erzherzog seinen Entschluß mitteilte, der über den Mincio gegangenen Armee in die linke Flanke zu fallen.

Betont wurde: «In den bevorstehenden Kämpfen ist die Initiative zu wahren und jeder Angriff rasch und entschieden durchzuführen.»

Trotz des bereits in glühendster Hitze zurückgelegten Marsches wurde ein Teil der Armee noch am Nachmittag in das Hügelland verschoben und die Disposition ausgegeben, daß die Brigade Weimar von Pastrengo nach Sandra, halbwegs nach Castelnovo, vorzurücken und diesen Ort zu besetzen habe, das V. Korps um 5 Uhr von Chievo nach S. Giustina, eine Brigade nach Sona zu marschieren und aus der Korpskavallerie eine zweite Kavalleriebrigade (Bujanovics) zusammenzusetzen sei.

Die Truppen hatten mit je einem zweitägigen Vorrat beim Manne und in den Proviantkolonnen aufzubrechen.

In kurzem stellt sich die Lage am 23. Juni wie folgt dar:

Die 71.825 Mann, 3536 Reiter und 168 Geschütze zählende Südarkmee, welche im Begriffe war, gegen den

Mincio vorzubrechen, hatte das fast 80.000 Mann starke Korps Cialdini hinter sich im Rücken und die Armee Viktor Emanuels, ungefähr 120.000 Mann, 7200 Reiter, 282 Geschütze stark, vor sich. Die am 23. Juni, $\frac{3}{4}$ 7 Uhr abends, ausgegebene Disposition für den 24. Juni setzte den Vormarsch der Armee von Abschnitt zu Abschnitt fest.

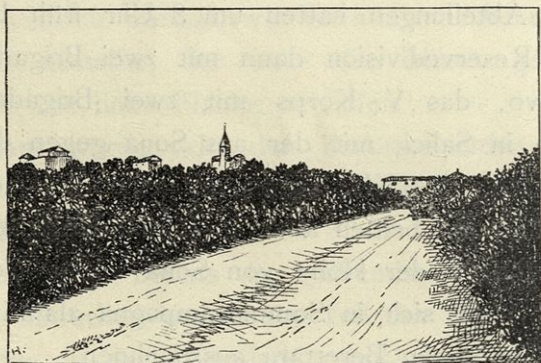
Alle Abteilungen hatten um 3 Uhr früh bereit zu sein, die Reservedivision dann mit zwei Brigaden nach Castelnovo, das V. Korps mit zwei Brigaden nach S. Giorgio in Salici, mit der aus Sona gegen die Bahn und Casazze, das VII. Korps mit einer Brigade nach Casazze, mit den beiden anderen in eine Reservestellung an der Bahn in der Höhe von Sona vorzurücken, das IX. Korps aber sich in Sommacampagna als Pivot festzusetzen und gegen Berettara auszudehnen.

Nachdem dieser Aufmarsch erfolgt, sollte die Reservedivision gegen Oliosi, das V. Korps gegen S. Rocco di Palazzolo, die Brigade des VII. Korps gegen Zerbare vorrücken.

Die italienische Heeresleitung war in dem festen Glauben, daß der Erzherzog nicht daran denke, der italienischen Armee sich entgegenzustellen, und daß es ohne Kampf gelingen werde, am 24. Juni die Positionen von Sona, Sommacampagna und Villafranca zu gewinnen.

Zum Vormarsche wurde die Disposition ausgegeben, daß das I. Korps mit einer Division am rechten Mincioufer gegenüber von Peschiera, stehen bleibe und mit drei

Divisionen nach Castelnuevo, S. Giustina und Sona an den nördlichen und nordöstlichen Teil des Hügellandes vorrückte. Vom III. Korps hatten die Divisionen Cugia und Prinz Humbert bei Sommacampagna und Villafranca, die Divisionen Bixio und Govone aber im zweiten Treffen nördlich Villafranca Stellung zu nehmen. Die beiden in



Sommacampagna von Süden gesehen.

Castelluchio stehenden Divisionen des II. Korps sollten von dort nach Roverbella rücken. Die Kavalleriedivision hatte die rechte Flanke der Armee gegen Verona und Albaredo zu sichern.

In der Nacht zum 24. Juni, zwischen 11 und 2 Uhr, ging ein heftiger Gewitterregen nieder, der zwar die herrschende außerordentliche Hitze milderte und den Staub auf den Straßen einigermaßen niederschlug, aber auch die durchgehends biwakierenden Truppen um die notwendige Nachruhe brachte.

Die sich entwickelnde Schlacht bietet eine Reihe von Rencontregefechten, in welchen die einzelnen Kolonnen der Italiener im Marsche auf die österreichischen Korps stoßen.

Brausender Jubel ertönte überall in den Biwaks der kaiserlichen Truppen am Abend des 23. Juni.

Seine kaiserliche Hoheit erschien unter seinen Truppen.

Alles drängte sich zu seinem geliebten Führer, dem Helden von Novara, dessen Augen in freudiger Zuversicht erstrahlten, als er die Begeisterung und Opferwilligkeit seiner Truppen sah.

Immer tosender, immer begeisterter wurde der Jubel, um zum Schluß in den hehren, erhebenden Tönen der Volkshymne auszuklingen.

Über die Ufer des Mincio sollten die Freudenrufe erschallen, an diesen sollte der Gegner erkennen, daß ihn dieselben Truppen erwarteten, welche sich die Namen St. Lucia, Custoza, Novara und S. Martino mit flammenden Lettern an die siegreichen Fahnen geschrieben.

Jeder Mann fühlte, daß der Vorabend einer entscheidenden Schlacht angebrochen. Alles drängte kampfeslustig zu den Wachfeuern und schwelgte in der Erinnerung an heroische, herrliche Waffentaten, die dieser mit Blut getränkte klassische Boden hervorrief.

Auf den Höhen von Sommacampagna und Custoza stehen die unvertilgbaren Denkmale, welche sich Österreichs Söhne vor 18 Jahren auferbaut. Die Geister der gefallenen Helden jener glorreichen Tage erschienen, ihre

Nachfolger zu Kampf und Sieg zu rufen. — Ein herrlicher, durch das nächtliche Gewitter abgekühlter Sonntagsmorgen mit seiner feierlichen Ruhe breitete sich über das üppige Grün der Maisfelder und waldähnlichen Maulbeerpflanzungen aus.

Begeistert zogen Tausende von Streitbaren in den Kampf. Mit ernster aber selbstbewußter Miene ziehen die Kolonnen gegen Westen, und ihre straffe, entschiedene Haltung zeigt, daß sie, von der Bedeutung des Augenblicks durchdrungen, Österreichs Ehre würden zu verteidigen wissen.

Das Kampffeld ist eigenartig genug.

Zahlreiche, in Form und Richtung durchwegs ganz regellose Hügel und Kuppen, ohne markierten Zusammenhang untereinander, bedecken so ziemlich das ganze Terrain, Ortschaften und einzelstehende Gehöfte, hier Case und Palazzi genannt, krönen dieselben. Sie sind durchwegs von fester Bauart und mit leichter Mühe zu Stützpunkten einer nachhaltigen Verteidigung herzustellen. Alles Land, das nicht Wald oder Fels ist, trägt die dem italienischen Boden eigentümliche Kultur. In kleinere Parzellen geteilt, ist jede von der anderen durch Maulbeerbäume getrennt, an denen sich in weiten Girlanden die Rebe schlängelt. Zahlreiche Gräben zur Bewässerung, viele Hecken, eigentümliche Tümpel, die als Wasserreservoirs dienen, erschweren schon dem Fußgänger das Vorwärtskommen, wie erst einem Reiter oder gar einer Bespannung. Und auf einem solchen Terrain wurde der Sieg errungen.

Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen waren seit dem grauenenden Morgen durch das in leichte Nebelschleier gehüllte Hügelland vorgegangen, dorthin, von wo der Feind kommen mußte; da — es war gegen 7 Uhr — blitzte es auf bei Oliosi, ein Kanonenschuß erdröhnte dumpf durch die totenstille Landschaft, hundertfach wiederholte das Echo im Hügelgewirr — die Schlacht hatte begonnen.

Schon in den frühesten Morgenstunden hatte die kaiserliche Reiterei Gelegenheit, ihre altberühmte Bravour, ihre ungestüme Tapferkeit und Ausdauer zu bewähren.

Die Kavalleriebrigade Pulz, welche um 3 Uhr früh aus ihrem Feldlager bei Fort Gisela aufgebrochen war, schlug die Richtung Palazzina, La Casetta, Ganfardine ein.

Die Brigade Bujanovics sammelte sich um $\frac{1}{4}$ 6 Uhr früh bei Calzoni und rückte in zwei Kolonnen gegen Academia vor.

In der Höhe von Caroli stößt ein eklairierender Zug von der fünften Eskadron des Husarenregiments Nr. 11 der Brigade Bujanovics auf eine feindliche Eskadron. Ungestüm attackieren der Zug und die nachfolgende zweite Eskadron die feindlichen Reiter, welche wenden und, verfolgt von den kaiserlichen Husaren, gegen Villafranca zurückeilen.

Hart beim Orte werden die kühnen Verfolger von dichten Ketten Bersaglieri, auch Geschützen, empfangen,

die ihrer Attacke ein mörderisches «Halt!» gebieten. Volteschlagend biegen die flinken Husaren ab, gehen zurück, und die ganze Brigade Bujanovics sammelt sich bei Academia.

Mittlerweile hatte Oberst Pulz mit seiner Brigade die Gegend von Palazzino erreicht und daselbst aus der Richtung Villafranca Kanonendonner vernommen. Er vermutete, daß die Brigade Bujanovics bereits im Gefechte stehe, und entschloß sich demnach, derart vorzugehen, daß er den der Brigade Bujanovics gegenüberstehenden Gegner in der linken Flanke fassen könne.

Südlich Ganfardine erhielt Oberst Pulz von seinen Patrouillen die Meldung von der Anwesenheit starker feindlicher Kavallerie vor Villafranca. Begeistert sich im Sattel hehend, erteilte er den Befehl zum Angriff.

Bald darauf wurde man der feindlichen Truppen ansichtig. Die eigene Batterie eröffnete das Feuer und das Ulanenregiment Nr. 13 marschierte, dem Befehle gemäß, als erstes Treffen links der Straße, das Husarenregiment Nr. 1 als zweites Treffen im Staffel rechts rückwärts auf.

In kurzer Zeit standen die Regimenter bereit, kampfbegierig den Befehl zum Vorrücken erwartend.

Das Ulanenregiment Nr. 13 nahm in rascher Gangart die Direktion.

Jubelnd, mit wehender Adlerfeder auf der Tatarka, die Ulanka keck über die Bluse, Pike hoch, gingen die Ulanen vor, immer schneller und schneller. Der nach-

gesendete Befehl, das Tempo zu mäßigen, erreichte das Regiment nicht mehr. Die ersten feindlichen Grüße machten sich bemerkbar; hie und da ward ein Sattel leer.

Statt auf feindliche Kavallerie trifft man auf dichte Ketten Bersaglieri mit geschlossenen Infanterie-Karrees dahinter. Doch jetzt ist keine Zeit zu langem Überlegen. Immer drauf los! ist die Parole. Rasch sind Bersaglieri und Infanterie überritten, und wie ein Sturmwind überraschend und betäubend brechen die Ulanen auf die zweite Linie der Italiener, auf die Bataillone der Brigade Parma ein. Schleunigst formieren sich ihre Vierecke und Prinz Humbert (nachmals Italiens König), um nicht gefangen zu werden, sucht eiligst in einem derselben Schutz. Weiter geht die wilde Jagd. Das Hurra der Ulanen donnert das nächste Bataillon nieder; mit glänzender Bravour, ein heftiges Kartätschfeuer nicht achtend, durchreiten sie die überfallenen Bataillone. Ledige Gäule irren umher und verlieren sich in den lagernden Dampfschleiern; oft schleifen sie ihre heruntergeschossenen Herren noch im Bügel nach. Die Gestürzten suchen sich aufwärts zu reißen; mancher stürzt, von einer Kugel in die Stirn getroffen oder vom Anprall bügellos geworden.

Nicht viel später als die Trani-Ulanen stürzen Kaiser-Husaren unter Oberstleutnant Rigyitsky an den Feind. Drei feindliche Eskadronen bei Villafranca ergreifen, sowie sie die Husaren sehen, die Flucht — sie demaskieren feindliche Bataillone. Mit verwegendem Mute stürmen die Husaren auf sie ein. Manches Viereck zersplittert unter

dem wuchtigen Angriff der ungarischen Reiter; zwischen anderen brechen sie durch.

Doch schon zu weit ging der Todesritt.

Immer neue Bataillone tauchen auf, ein weiter Straßen-graben, der so manches braven Polen Grab wird, hindert das Ausweichen in südlicher Richtung; die glühenden Gesichter mit Blut übergossen, geht der Todesritt denselben Weg zurück, abermals an den feuerspeienden, todbringenden Vierecken vorüber. Oberst Rodakowski sammelt die Trani-Ulanen bei Casino, kaum 200 Reiter von dem herrlichen, todesmutigen Regimente. Auch die Schwadronen der Brigade Bujanovics: Württemberg- und Bayern-Husaren, Sicilien-Ulanen, tun es ihren Kameraden nach. Noch vor 8 Uhr morgens ist dieser Kampf, einer der ruhmreichsten Reiterkämpfe des Heeres, bestanden.

Diese rücksichtslos angesetzten und bewunderungswert durchgeführten Attacken der kaiserlichen Reiterei übten einen völlig lähmenden Schrecken auf die bei Villafranca stehenden feindlichen Massen (Divisionen Umberto und Bixio mit zirka 36 Bataillonen und 36 Geschützen); sie beschränkten sich fortan auf die Defensive, und auch die weit überlegene italienische Reiterei wagte tagsüber keine größere Aktion mehr.

Auf der Höhe von Monte bello beobachtet Erzherzog Albrecht den Aufmarsch der Armee; ist er erfolgt, dann soll auf die Rückzugslinie des Feindes vorgebrochen, der Feind auf der ganzen Linie von Monzambano bis Somma-

campagna beschäftigt und durch einen Massenangriff von sechs Brigaden auf den am weitesten in der Ebene vorspringenden Punkt Custoza die Entscheidung gebracht werden.

Aufmerksam folgt der Erzherzog den Bewegungen der einzelnen Kolonnen.

Der Hauptmann des Generalstabskorps Aretin hat die große Karte, auf welcher der Schlachtplan markiert ist, auf seinen Knien ausgebreitet. Um den Erzherzog gruppiert sich das Hauptquartier: zunächst Erzherzog Rainer, der Souschef Oberst von Pürcker, der Generaladjutant Oberst von Stubenrauch, Artilleriechef Generalmajor von Hutschenreiter, Oberst Cappy, Baron Hennet usw. Abseits steht schweigsam der Chef des Generalstabes, Generalmajor John, und mißt mit seinem geistvollen Auge, wie der Geometer mit dem Maßstabe, das von ihm überblickte Terrain.

Einen eigentümlichen Anblick gewähren die österreichischen Heersäulen in ihren grauen Mänteln auf den wie Bänder sich hinziehenden weißen Straßen zwischen dem üppigen Grün der italienischen Felder. Adjutanten kommen und gehen, Befehle werden gegeben und Meldungen entgegengenommen, und das alles mit einer Ruhe, als ob es sich um die Abnahme einer Parade handeln würde.

Mittlerweile war die Reservedivision Rupprecht mit einer Brigade in den Kampf um den Monte Cricol getreten. Kaum langte die Tete der Mittelkolonne dieser Brigade am Nordfuße des Monte Cricol an, als sie

von der abgeirrten Avantgarde der italienischen Division Sirtori ungestüm angegriffen wurde.

Ein eigentümliches Verhängnis schwebte über der italienischen Division Sirtori.

Eine österreichische Offizierspatrouille unter Kommando des Leutnants Josef Stadler war vom Kommandanten des 70. Infanterieregiments des V. Korps wegen des unübersichtlichen Terrains gegen eine Kuppe bei Rosolatti vorgeschoben worden. Mühsam sich Weg bahnend, gelangte Leutnant Stadler kaum auf seinen Aufstellungsplatz, als er plötzlich in der dichten Bepflanzung auf einem unmittelbar vor ihm vorbeiführenden Wege einen feindlichen Offizier reiten sah. Eine Gefangennahme desselben war bei der Sachlage nicht denkbar. Da der Offizier jeden Moment verschwinden und somit auch entkommen konnte, war ein schneller Entschluß notwendig. Dem nächsten Manne das Gewehr entreißend, gab Leutnant Stadler auf den feindlichen Offizier Feuer, welcher schwer getroffen vom Pferde sank.

Der gefallene feindliche Offizier war der Generalstabschef der italienischen Division Sirtori.

Beim Aufbruch der Division derselben wie im Frieden vorausreitend, wurde dieser Zwischenfall nicht nur für ihn, sondern auch für die Division verhängnisvoll; nicht allein, daß sich die Vorhut der Division verirrte und statt nach S. Rocco nach Oliosi gelangte, stießen die nachfolgenden Bataillone auf die Brigade Bauer, und die Division, ohne höhere Leitung ins Gefecht tretend, mußte vorzeitig weichen.

In dem sich entspinnenden Kampfe der Brigade Benko gewannen die kaiserlichen Truppen die Oberhand, die Italiener wurden bis in die Linie Oliosi-Campagna Rossa zurückgedrängt.

Da tritt eine Wendung in der Kampflage ein. Gegen 8 Uhr früh langt die italienische Division Ceralde auf dem Gefechtsfelde an. Die Tetebrigade dieser Division greift mit fünf Bataillonen den Monte Cricol, mit vier Bataillonen Renati an und zwingt die Brigade Benko zum Rückzuge. Der Feind setzt sich auf Monte Cricol und in Renati fest und bemächtigt sich des Ortes Fenile.

Mit besonderer Bravour dringen Bersaglieri von Fenile aus gegen die Straße vor.

Unterdessen rückt auch die zweite Brigade Forli der Division Ceralde gegen die Höhe von Mongabia vor, so daß die Brigade Benko eine bedeutende Übermacht vor sich hat.

Eine Krisis dieser Brigade steht bevor. Da tritt plötzlich durch Truppen des V. österreichischen Korps eine günstige Wendung ein. Ein beispiellos kühner Reiterangriff bereitet diesen Umschwung vor.

Bei Corte stand eine Abteilung des Ulanenregiments Nr. 12 unter Oberst Berres als Bedeckung der Artillerie des V. Korps. Dieser Kavalleriekommandant beobachtete die Vorgänge bei der Reservedivision und beauftragte den Rittmeister Bechtolsheim, mit drei Zügen gegen die auf Fenile anrückenden feindlichen Abteilungen anzureiten.

Vom Gegner konnte noch nichts wahrgenommen werden. Man hörte nur mäßiges Geschütz- und Klein-

gewehrfeuer in der Front und sah an zwei Stellen, und zwar beiderseits der Straße, über den Kulturen der vorliegenden Höhen Geschützrauch aufsteigen.

Der Eskadrons-Kommandant entschloß sich, auf der Straße offensiv vorzugehen, und nun sprengten die Ulanen auf den noch immer unsichtbaren Feind los.

Die Straße, rechts und links von tiefen Gräben begleitet, machte eine geordnete Entwicklung unmöglich, weshalb in dichtem Rudel galoppiert wurde. Alles drängte nach vorwärts. Gleich anfangs wurde an einem nach Osten abzweigenden Wege Oberleutnant Weidenheim mit seinem Zuge: «Direktion linker Geschützrauch», abdetachiert, während Bechtolsheim mit seinen restlichen 95 Reitern auf der Straße weiter vorrückte. An einer sanft ansteigenden Biegung der Straße geraten die Ulanen — für beide Teile überraschend — an zum Gefecht entwickelte feindliche Infanterie mit einem abgeprützten Geschütz. Eine heillose Unordnung entsteht. Dichte Scharen italienischer Reserven eilen heran, die auf der Straße befindliche Infanterie wirft sich in die Seitengräben; doch bevor sie noch zur Besinnung, geschweige denn zur Feuerabgabe gekommen, ist die wilde Jagd durch. Die Bespannung des Geschützes rast auf der Straße vor den zwei Zügen her. Ein italienischer Stabsoffizier, Major Stopini, in Hader mit seinem Pferde, wird mitgerissen; unfreiwillig galoppiert er eine Zeitlang auf seinem Schimmel mit, bis er, von einem Lanzenstich im Rücken getroffen, vom Pferde sinkt; dieses rast weiter.

Kaum einige Minuten später stößt die alles unaufhaltsam niederreitende Schar auf eine dichte italienische Marschkolonne.



Freiherr von Bechtolsheim, Rittmeister im Ulanenregiment Nr. 12, überreitet mit seiner Schwadron Truppen der Brigade Forlì bei Fenile.*

Es ist die zweite Brigade der Division Cerale, an der Tete Generalleutnant Cerale und der Brigadier Dhó. Im Nu ist die Suite zersprengt, drei Lanzenstiche treffen den General Dhó, ein Schuß den Generalleutnant Cerale. Die

* Mit Erlaubnis der Verlagshandlung nach Original-Aquarellen von Felizian Freiherrn v. Myrbach aus Dunckers „Erzherzog Albrecht“ (Verlag F. Tempsky, Wien) reproduziert.

feindliche Kolonne staut sich; in wüstem Durcheinander wird gehauen, gestoßen, geschossen. Viele Italiener fallen, aber auch mancher brave Ulan sinkt vom Pferde, darunter Leutnant von Würth.

Doch mit eingelegter Pike jagt der Rest weiter. Ganze Bataillone fliehen zerstreut in heilloser Panik gegen Monzambano und Valleggio. Auch das Pferd des Rittmeisters Bechtolsheim fällt angeschossen; zwar erhebt es sich wieder, doch in dem Knäuel von Feind und Freund kann er es nicht mehr ergreifen. In diesem kritischen Augenblick läuft ihm der Schimmel des Majors Stopini zu, und eiligst schwingt er sich auf denselben; bis auf einen Säbelhieb über die Stirn ist das Pferd intakt.

Die Attacke ist an die Grenze des Menschenmöglichen gelangt, und nun heißt es, mit Ehren wieder herauszukommen. Verfolgt von einem mörderischen Feuer rasen die Reste dieser Heldenschar denselben Weg wieder zurück. An jenem Orte angelangt, wo bei der Vorrückung ein italienisches Geschütz stand, zählte der Rest der beiden Züge außer dem Rittmeister nur mehr fünf Reiter, darunter der Wachtmeister Baron Ubelli und der Ulan Kazazevič (zuletzt Bürgermeister in Markušića bei Vukovar). Bei dem Geschütze wurden 60 bis 80 Mann versprengter italienischer Truppen, welche zumeist ohne Waffen waren, gefangen genommen.

Der abdetachierte Zug des Oberleutnants Weidenheim hatte feindliche Infanterie attackiert, wobei der Zugskommandant und die meisten Ulanen fielen.

Der Erfolg dieser Attacke, die an Kühnheit kaum ihresgleichen findet, war ein bedeutender; österreichischerseits kam man aber nicht ganz zum vollen Bewußtsein desselben. In der wilden Melée konnte Bechtolsheim nicht bemessen, wie stark der durchrittene Feind gewesen; erst das italienische Generalstabswerk brachte Aufklärung.

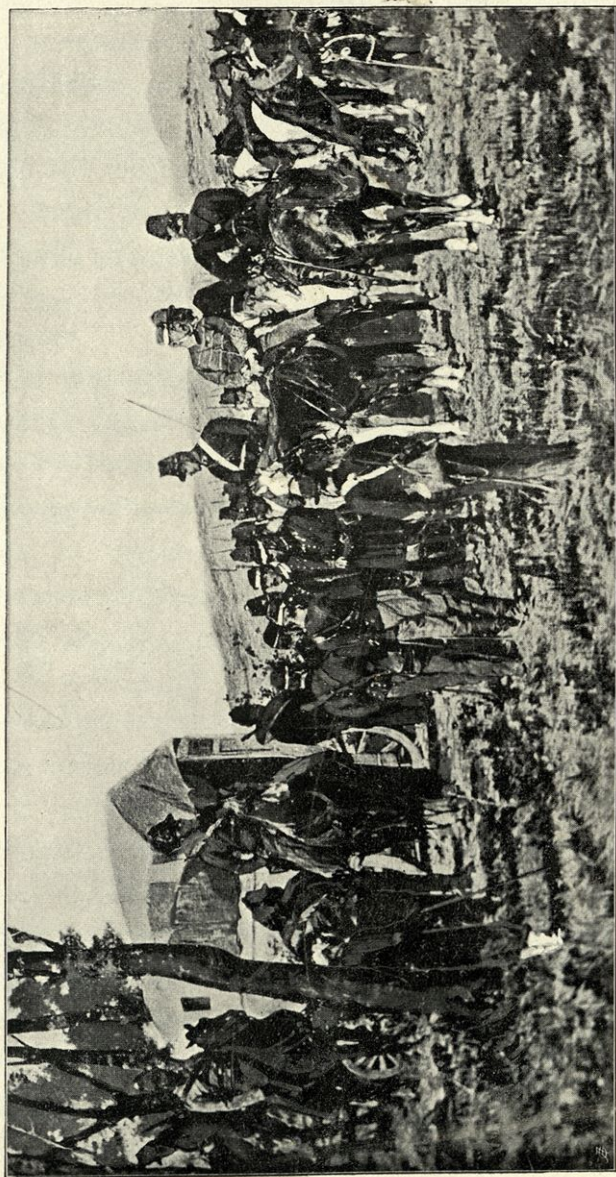
Wie ein riesiges, dem Schlachtengotte geweihtes Brandopfer stiegen die Rauchwolken aus dem in Brand geschossenen Oliosi empor.

Erneuert setzt unsere Infanterie-Reservedivision zum Sturme an, mit Todesverachtung geht das zweite Bataillon des Regiments Nr. 36 vor. Hauptmann Hopels, Kommandant der Vorhutdivision, dringt gleichzeitig mit den zurückgehenden Bersaglieri in Renati ein. Doch wie wenn die Hölle losgelassen, prasselt ihnen ein entsetzliches Feuer entgegen. Major Steiger, hoch zu Roß, sinkt tödlich getroffen vom Pferde; Hauptmann Eichenkron übernimmt das Bataillonskommando. Im Nu fast sind die meisten Offiziere gefallen: Hauptmann Baron Handel-Mazzeti, Leutnants Freiherr von Salis, Schollar. Doch unaufhaltsam dringt das Bataillon vor, Renati ist genommen. Unterdessen beobachtet Generalmajor Rodich, der Kommandant des V. Korps, aufmerksam das Gefecht der Reservedivision. Immer mehr italienische Truppen strömen demselben zu. In der Meinung, daß die Division von überlegenen Kräften angegriffen, entschließt sich Generalmajor Rodich, dieselbe durch einen Flankenangriff zu degagieren.

Hiezu erhält die Brigade Piret den Befehl.

Das fünfte Kaiserjägerbataillon als Avantgarde voran, folgen die Regimenter Graf Crenneville Nr. 75 und Großherzog von Baden Nr. 50.

Der schwierige Vormarsch durch die mit Getreide und Weinreben dicht bewachsenen Felder geschieht mit größter Präzision, obwohl die von Baum zu Baum gewundenen Weinreben-Girlanden erst mit dem Säbel oder Bajonett durchhauen werden müssen, um den Massen den Durchzug zu eröffnen. Hauptmann Franz von Höffern führt die 14. Division der Kaiserjäger nördlich der Straße, Hauptmann Freund die 15. Division südlich derselben vor, während Hauptmann Eyerl mit der 13. Division als Reserve in der Mitte nachfolgt. Das Bataillon war auf diese Weise bis auf ungefähr 500 Schritte an Oliosi herangekommen, seine vorausgeeilten Plänklerketten hatten sich bereits in den Gräben festgesetzt und standen mit den die Höhen rings um Oliosi besetzt haltenden starken gegnerischen Abteilungen schon in lebhaftem Feuergefecht. Der Oberstleutnant de Giorgi hatte zwar vom Brigadekommando den Befehl erhalten, mit dem weiteren Angriff bis zum Herankommen der Infanterieregimenter zuzuwarten; deren Entwicklung zum Gefecht wurde aber durch die dichte Kultur gleichfalls außerordentlich erschwert und verzögert, weshalb Oberstleutnant de Giorgi glaubte, in Anbetracht des immer mörderischer werdenden Feuers, mit welchem der Gegner aus seiner dominierenden Stellung das Bataillon überschüttete, und im Hinblick auf



Prinz Amadeus von Savoyen bei Custoza, von *Fattori*.

Nach einer Photographie von *Brogi*.

die bereits zahlreichen Verluste mit dem Angriffe nicht weiter zuwarten zu können. Er ordnete im Vertrauen auf die Tapferkeit des Bataillons den Sturm an. Die Abteilungen mußten hiebei im heftigsten Feuer den am Ostfuß der Höhen von Olios vorbeifließenden, in zwei Arme geteilten und mit brüchigen Ufern versehenen Tionebach, bis an die Brust im Wasser, durchwaten und dann erst den steilen, vom Feinde besetzten Hang erklimmen.

Hell schmettert Bataillonshornist Unterjäger Delugan, obschon verwundet, das Sturmsignal. Mit Todesverachtung stürmt das Bataillon allerorts dem Feinde entgegen. Den Bataillonskommandanten zu Pferde voran, stürmen die 13. und die 15. Division gerade auf den Ortseingang los, die 14. Division von Norden und Nordosten. Dem ungestümen Anpralle der vereinten Kräfte gelingt es, den Gegner von den vorliegenden Höhen und aus dem östlichen Teile des Ortes zu vertreiben. Ein mörderisches Gefecht, von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung und Zähigkeit geführt, entspinnt sich und wütet besonders heftig und blutig um den Besitz der Kirche und der nebenliegenden Häuser. In immer wiederholten Angriffen und Gegenangriffen, in welche endlich alle Kompagnien verwickelt werden, wird um jede Hecke, um jedes einzelne Haus gekämpft; die Hauptleute Höffern, Mayer, Freund und Oberleutnant Thaler sind unermüdlich tätig, die Ausdauer der Mannschaft anzueifern. Tödlich getroffen sinkt am Ortseingange Leutnant Baron Kopal; vergebens bemüht

sich Führer Reis, seinen geliebten Kommandanten zurückzubringen. Auch der Bataillonshornist Delugan stürzt, von einer Kugel in die Stirn getroffen, vom Pferde. Trotz eines Streifschusses an der Hüfte und eines Bajonettstiches leuchtet Oberleutnant Regele seinen Leuten voran. Energisch greifen die Oberjäger unterstützend ein; schwer verwundet zu Boden gestreckt eifert Oberjäger Stöppl seine Leute durch Zurufe zur Ausdauer an. Eine große Zahl dieser braven Männer besiegelt ihre Pflichttreue mit dem Tode. Im heftigsten Feuer dringt Oberleutnant Potschka mit seinem Zuge nördlich der Straße vor. Ein feindliches Geschütz wird erobert. Da, ein Schnauben und Wiehern von Rossen, ein wildes Geschrei bis auf die Mähne gebeugter Reiter — überraschend donnert eine Attacke heran. Blitzschnell sind Klumpen formiert und krachen die wohlgezielten Salven. Wie von einer lebendigen Mauer abprallend, wie vom Blitz getroffen sinken Mann und Roß zusammen. Nur die Besatzung eines großen, weitläufigen, neben der Kirche befindlichen Hauses in Oliosi, in Rauch und Flammen gehüllt, verteidigt sich mit dem Mute der Verzweiflung.

Den Kaiserjägern folgend, dringt die Brigade in den Ort. Ein blutiges Ringen Mann an Mann entsteht. Mit Kolben und Bajonett arbeitend, werfen Kaiserjäger und die Rumänen vom Infanterieregiment Nr. 50 den Feind nach verzweifelter Gegenwehr aus dem Orte. Bis an den Fuß des Monte Vento fluten die Italiener zurück, heftig verfolgt von den Kaiserlichen.

Da — wie ein feuerspeiender Berg in Rauch und blutrote Flammen gehüllt — donnern 30 italienische Geschütze vom Monte Vento den Kaiserlichen Tod und Verderben entgegen. Der Angriff steht still. Den italienischen Geschützen stehen nur vier österreichische entgegen, doch nehmen sie den ungleichen Kampf auf. Jetzt erscheinen zwei Batterien unter Major Popovich der Korpsgeschützreserve und nun kämpfen 20 österreichische Geschütze gegen die 30 italienischen.

Das ändert die Lage. Die österreichischen Kanoniere treffen gut, immer schwächer und matter wird das Feuer der italienischen Batterien. Unter dem Donner der Geschütze unternimmt Generalmajor Piret im Vereine mit der Reservedivision den entscheidenden Angriff auf den Monte Vento. Mit fliegenden Fahnen, unter den Klängen des Sturmstreiches gehen die Truppen mit donnerndem Hurra zum Sturme vor, gleichzeitig stürmt das erste Bataillon des Regiments Nr. 75 über Rodolfo gegen den Monte Vento. Die italienischen Batterien protzen auf und gehen zurück, in Unordnung weicht die feindliche Infanterie, und kampflös ersteigt der Kern der Brigade den Monte Vento.

Der festeste Stützpunkt des feindlichen linken Flügels ist genommen.

Unaufhaltsam dringt nach der Erstürmung von Renati das tapfere zweite Bataillon des Infanterieregiments Nr. 36 gegen den Monte Torcolo vor. Casa Burato und Campagna Rossa werden mit Sturm genommen. Zähe ver-

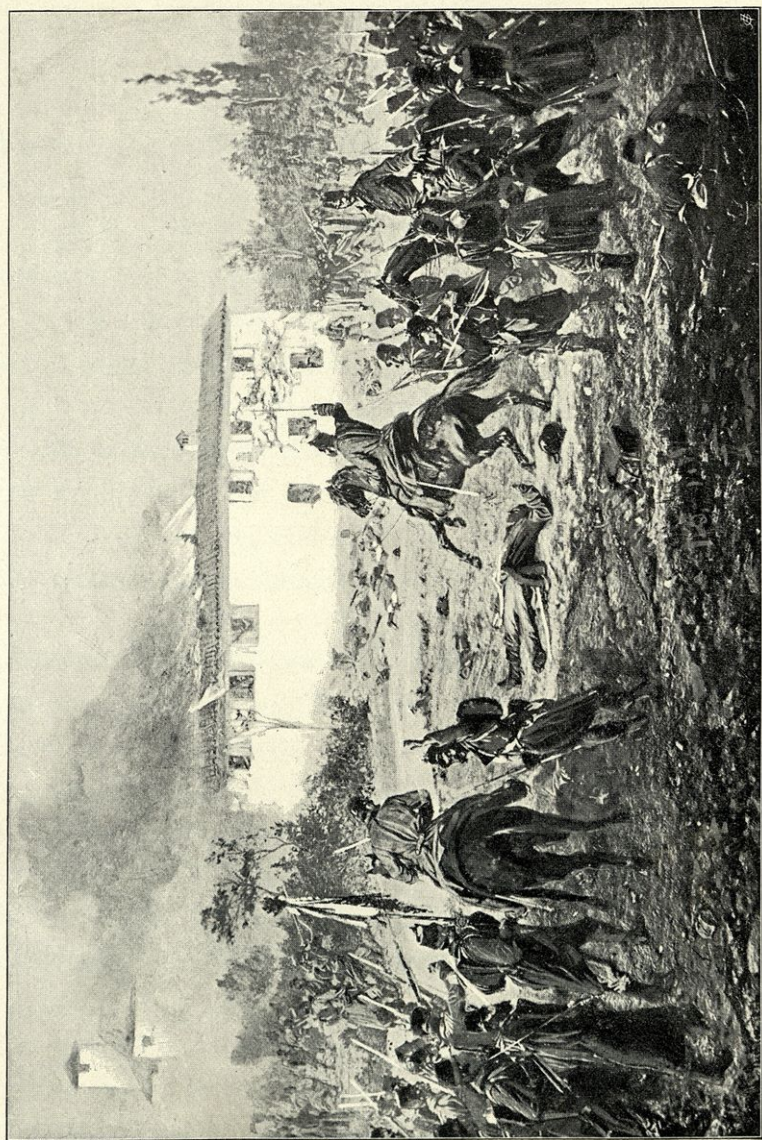
teidigt der Gegner den Monte Torcolo. Wiederholte Stürme fluten zurück; endlich — keuchend, zu Tode erschöpft, in der taktischen Ordnung gelockert, fast sämtlicher Offiziere beraubt, taumelt dies Bataillon langsam gegen Renati zurück.

Hand in Hand mit dem Siegeslauf der Brigade Piret greift die Reservedivision Rupprecht auf der ganzen Linie den Monte Cricol an.

Die Krainer vom Regiment Hohenlohe Nr. 17 und die Böhmen vom Regiment Degenfeld Nr. 36 gehen gegen Renati, Prinz von Weimar gegen Fenile, Generalmajor Benko mit den deutsch-banater Grenzern, dem vierten Bataillon des Regiments Nr. 76 und dem 37. Jägerbataillon gegen den Monte Cricol vor.

Der fünften Kompagnie des Regiments Nr. 36 unter Oberleutnant Braun gelingt es überraschend, in Fenile einzudringen. Doch vorwärts, immer vorwärts! heißt es. Die kühne Kompagnie voran, vermehrt durch hinzugekommene Versprengte, geht es wie eine Sturmflut gegen Mongabia, voran Oberleutnant Sinkovič, an seiner Seite Führer Reim mit der Fahne des Regiments Nr. 36. Mongabia wird in gewaltigem Ringen genommen. Anerkennend belobt der hinzugekommene Brigadier diese Heldenschar; begeisterter Jubel dankt seinen Worten.

Während dieses Vordringens der Reservedivision und der Brigade Piret wehrt sich noch immer verzweifelt die Besatzung des Hauses neben der Kirche in Oliosi. Es schien, als hätten sich die entschlossensten Männer,



Das Infanterieregiment Hohenlohe Nr. 17 in Olios.

Offiziere und Mannschaft, in dem weitläufigen und starken Gebäude festgesetzt mit dem Entschlusse, dasselbe bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

Um das allgemeine Vorrücken nicht aufzuhalten, wurde ein zur Verfügung stehender Teil des Regiments Hohenlohe Nr. 17 beordert, den Ort vollständig zu säubern.

Jede Aufforderung zur Übergabe wurde aus allen Fenstern mit einem Kugelhagel erwidert.

Der Oberst ließ, da ein direkter Angriff auf dieses feste Objekt blutige Verluste gekostet hätte, jeden Winkel, jede Vertiefung des Bodens, jeden Baum besetzen und mit allem Nachdruck das Feuer eröffnen. Aber je länger sich das hinzog, um so mehr wuchs der Ungestüm der Krainer. Immer wütender wurde das Feuer; da, mit dröhnendem Hurra, brechen sie hervor auf die Tore, die sich rechts und links der Hauptfront befinden. Unter ihren Kolbenschlägen brechen sie zusammen; doch umsonst, man ist einem neuen, heftigeren und von allen Seiten kommenden Kugelregen ausgesetzt, und nirgends ein Eingang, nirgends ein Fenster, welches zu ersteigen wäre. Aus jeder Türe, gegen welche angestürmt wird, ragen aus kleinen Schießscharten Gewehre und Bajonette hervor, die unter den Anstürmenden furchtbar aufräumen. Einer der ersten fällt hier der tapfere Hauptmann Müller an der Spitze einer Sturmkolonne, von einer Kugel in die Stirn getroffen. Sein letztes Wort, seine letzte Bewegung ist eine Aufforderung an seine Leute, nicht nachzulassen im Kampfe.

Der Regimentsadjutant Neubauer, welcher zu Pferde in den Hof gesprengt war, sinkt, von sechs Kugeln getroffen, mit seinem ebenfalls zu Tode getroffenen Pferde. Ruhig hält der Oberst auf einem Felde vor dem Hause, um mit kaltem Blute seine Dispositionen zu treffen. Der Hof, diese feuerspeiende Hölle, wird geräumt; Zimmerleute, von Schützen unterstützt, bearbeiten mit ihren Äxten die Türen. Doch auch dieser Versuch scheitert an den gewaltig verbarrikadierten Eingängen. Da schwingt sich ein Fahnenführer, die Fahne hochhaltend, auf ein Vordach und von diesem auf den Heuboden. In wenigen Minuten steigt Rauch auf und Flammen schlagen empor über die Köpfe der tapferen Verteidiger. Gleichzeitig stürmt alles auf das Haus. Endlich werden weiße Tücher an den Fenstern sichtbar; die Italiener, 8 Offiziere und 90 Mann des vierten Bataillons vom Regimente Nr. 44 unter Hauptmann Baroncelli, geben sich gefangen. Eiligst versuchen noch im Orte zerstreute Italiener zwischen den Häusern und Feldern zu entkommen. Oliosi ist vom Feinde vollständig gesäubert.

Tapfer kämpfte die Nachbarbrigade Oberst Bauer (V. Korps) gegen die italienische Division Sirtori.

Zwischen 8 und $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr morgens setzte sich das Prager Regiment Benedek Nr. 28 gegen die Höhen von Feniletto, den markanten Zypressenhügel links lassend, das zweite und dritte Bataillon im ersten Treffen, das erste als Reserve folgend, in Bewegung.

Bei Aspern war es, der mörderischen Schlacht, in welcher der unsterbliche Feldherr Erzherzog Karl den großen Korsen besiegte. Damals hing das Schicksal der

Schlacht an einem Haare. Seine ganzen Reitermassen warf Napoleon gegen das österreichische Zentrum. Unerschütterlich, wie ein Fels im Meere, stand das Regiment Nr. 28 unter Oberst Mecséry. In diesem entscheidenden Augenblicke sprengte Erzherzog Karl vor die Front des Regiments: «Oberst Mecséry, ich verlasse mich auf Sie!» Wie ein klassisches Heldengedicht klingt die Erinnerung an die damaligen Taten. Der Genius des Vaters seines jetzigen Feldherrn umschwebt das Regiment, still gelobt jeder Mann, es seinen Vorfahren gleich zu tun.

Während des Vorrückens des Regiments erscheint plötzlich unvermutet feindliche Infanterie bei Jese, das Regiment in der linken Flanke angreifend. Es sind die Truppen der italienischen Division Sirtori, zwei Bataillone vom Regiment Nr. 20 und das ganze Regiment Nr. 16 nebst vier Geschützen. Unter gänzlich veränderten Verhältnissen hat das Regiment Benedek eine neue, schwierigere Aufgabe zu lösen; ihre glückliche Durchführung erfordert einen hohen Grad von Umsicht und Entschlossenheit der Führer, von Disziplin und Tapferkeit der Mannschaft. Nicht nur, daß das Regiment dem neu aufgetauchten Feinde gegenüber unter dem beherrschenden Feuer des Gegners eine fast rechtwinklige Frontveränderung gegen Süden vollführen muß, es ist gezwungen, so rasch als möglich die Höhen zu nehmen, will es nicht während der Bewegung als wehrloses Opfer den feindlichen Geschossen zum Ziele dienen. Jede Minute des Zögerns kann dem Regimente Hunderte seiner Soldaten kosten. Dem schnell gefaßten Entschlusse zum Sturm läßt Oberstleutnant Ritter von Bouvard in der Tat die Ausführung desselben auf

dem Fuße folgen. Das dem Gehöfte zunächst befindliche erste Bataillon unter Hauptmann Kolb stürzt, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, in raschem Anlaufe mit dem Bajonett auf den Gegner und gewinnt den Kamm der Höhe westlich Jese; als erster erklimmt den Hang Gemeiner Soltes.

Nicht minder tapfer und entschlossen, nachdem es in größter Ruhe und Ordnung die Frontveränderung vollführt hat, schreitet das zweite Bataillon unter Major Scholze zum Sturm auf die Höhe von Feniletto und erklimmt ohne Aufenthalt den bebuschten Hang, die vierte Division unter Hauptmann Dittl dringt in die Flanke des Gegners, alle drei Divisionen erreichen den Kamm der Höhe. Furchtbar räumt das Feuer der Verteidiger unter den Angreifenden auf, tod oder schwer verwundet bedecken die meisten Offiziere und Unteroffiziere den blutgetränkten Boden. Entschlossen reißt Gemeiner Heiduk die Mannschaft vorwärts. Das dritte Bataillon unter Major von Goffin hat den weitesten Angriffsweg zurückzulegen und bleibt am längsten dem Feuer des Feindes ausgesetzt, trotzdem überwindet es mit gleicher Bravour und mit demselben Erfolge wie die drei anderen Bataillone den Widerstand des Gegners, es nimmt den Höhenkamm nächst Fenilone. Die Italiener haben auf allen drei Angriffspunkten den hartnäckigsten Widerstand geleistet, ihre gut gezielten, mörderischen Salven den Stürmenden empfindliche Verluste beigebracht; dennoch sind die Angriffe des Regiments Benedek nicht ins Stocken geraten, die Höhen

genommen, die Aufgabe des Regiments scheint glücklich und erfolgreich gelöst. Indessen hat sich der Gegner auf dem südlichen Hange der Höhen wieder gesammelt, Verstärkungen herangezogen und gleichzeitig starke Abteilungen durch die Einsattelung bei Jese gegen die linke Flanke des ersten Bataillons dirigiert. In Front und Flanke von feindlicher Übermacht angegriffen, wird es noch auf beiden Flügeln von feindlicher Reiterei, Cavallegieri di Lucca, attackiert.

Präzise, mit unerschütterlicher Ruhe formieren sich die Vierecke und Klumpen und verderbenbringend krachen die Salven in die Reiterei; eine Menge Reiter und Rosse wälzen sich am Boden. Unterdessen senden die italienischen Geschütze ihre Geschosse in die dichten kaiserlichen Massen und alle Aufopferung der Truppe ist vergeblich, die Übermacht zu groß; das Regiment, dezimiert, muß weichen, den mit blutigen Opfern erkauften, mit überwältigender Tapferkeit erkämpften Posten verlassen.

Da — Hörnerschall! Vom Brigadier Oberst Bauer persönlich geführt, erscheint das 19. Jägerbataillon in der Flanke der Italiener. Mit klingendem Spiel geht es gegen die Höhe von Jese vor. Unerschütterlich steht noch die vierte Division unter Hauptmann Dittl am Zypressenhügel. Erneuert geht das Regiment Nr. 28 zum Angriff auf die Höhen vor. Trotz der außerordentlichen Erschöpfung aller und trotz der bisherigen Verluste, die die Reihen des Regiments bedeutend gelichtet haben, trotzdem der Gegner, stärker als zuvor, in Siegeszuversicht seine

günstigen Positionen tapfer verteidigt, gelingt dennoch der Angriff des Regiments; vor seinen Bajonetten weicht der Feind, der ganze Höhenrücken wird genommen und



Oberst Bauer führt das 19. Jägerbataillon vor.*

behauptet. Fluchtartig weicht der Gegner zurück, hart an den Fersen die 28er. Bei Feniletto noch ein kurzes Standhalten — imponierend steht das Regiment Nr. 28 auf den Höhen von Feniletto.

* Mit Erlaubnis der Verlagshandlung nach Original-Aquarellen von Felizian Freiherrn v. Myrbach aus Dunckers „Erzherzog Albrecht“ (Verlag F. Tempsky, Wien) reproduziert.

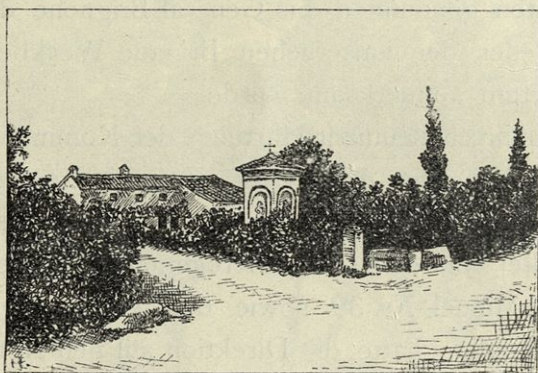
In Waffen starrt der Höhenzug des Monte della Croce und Monte Torre. Über La Marmoras persönlichen Befehl hat Generalleutnant Brignone diesen Höhenzug mit seinen Kerntrouppen besetzt: sardinische Grenadiere und das 37. Bersaglieribataillon, Lucca-Cavallegieri und die lombardische Grenadierbrigade in Reserve. Beeinflußt durch das Kampfgetöse bei Villafranca, das die Brigaden Pulz und Bujanovics hervorgerufen, wurde die Front mehr gegen Osten genommen, bis General Brignone durch das Geschützfeuer der kaiserlichen Brigade Weckbecker auf seinen Irrtum aufmerksam wurde.

Feldmarschalleutnant Hartung, der Kommandant des IX. Korps, hatte den Angriff auf die dominierenden Höhen des Monte Croce und Monte Torre angeordnet. Die Brigade Weckbecker mit den Infanterieregimentern Bayern Nr. 5 und Don Miguel Nr. 39 sowie den Tiroler Jägern vom vierten Bataillon hatte die Direktion auf den Nordabhang des Monte Croce, die Brigade Böck mit den Ungarn vom Regiment Toscana Nr. 66 und den Siebenbürgern vom Regiment Niederlande Nr. 63 auf Cavalchina.

In musterhafter Ordnung wird im heftigsten feindlichen Geschützfeuer das Staffalotal durchschritten. Unübersichtliches, nicht nur dicht bedecktes, sondern auch von Schluchten und Erdrissen vielfach durchschnittenen Terrain erschwert den Aufstieg ungemein. Erschöpft durch den raschen Vormarsch und die glühende Hitze, erreichen die kaiserlichen Truppen nicht gleichzeitig und in gelockerter Ordnung die Höhe und werden mit einem lebhaften Massen-

feuer empfangen. Geschlossene Abteilungen werfen sich ihnen mit dem Bajonett entgegen. Nach kurzem, erbittertem Kampfe müssen die einzelnen vorgeprellten Teile der Kaiserlichen den mit Übermacht durchgeführten, energischen Offensivstößen der Italiener weichen.

Das vierte Bataillon Kaiserjäger durchschreitet im heftigsten feindlichen Granatfeuer das Staffalotal; auch



Staffalo mit der Straßenkreuzung.

die Bersaglieri haben es unter Feuer genommen. Aber trotz enormer Verluste erklimmt dasselbe nach dem voranleuchtenden Beispiel der Offiziere in musterhafter Ordnung den steilen Hang. In der Ebene rücken feindliche Abteilungen gegen die linke Flanke vor. Hauptmann Troilo, statt des tödlich getroffenen Hauptmannes Mayr das Divisionskommando führend, wirft sich ihnen entgegen; auch er sinkt tödlich getroffen; Oberleutnant Haun führt die Division vorwärts. Nach Erreichung der Höhe stürmt

das Bataillon auf den Gegner los. «Jetzt gilt's, Jäger!» Mit «Hurra!» stürmt Oberjäger Kuhbacher als einer der ersten voran. Leutnant Schediwy, dessen Säbel zerschmettert, wird von mehreren Gegnern angegriffen. Todesmutig wirft sich Patrouilleführer Salcher den Angreifern entgegen, mit seinem Leibe den Offizier schützend; durchbohrt von Kugeln und Bajonetten fällt er. Stumm, tränenden Auges drückt Schediwy seinem sterbenden Retter die Hand.

Das fünfte Regiment erklimmt mit bewundernswerter, seltener Bravour unter Führung des Obersten Dósa den Monte Croce. Von der sengenden Hitze erschöpft, sinkt so mancher Soldat zur Erde. Die italienischen Grenadiere, in Linien aufmarschiert, senden ihre Salven den Kaiserlichen entgegen. Die Offiziere voran, stürzt sich das Regiment auf den Feind. Die auf der Höhe befindliche feindliche Batterie fährt schleunigst ab. Ein Geschütz verzögert sich und wird unter tosendem Jubel der Mannschaft genommen. Erneuert dringt der Gegner übermächtig vor, ein mörderisches Ringen Mann an Mann entsteht. Um die Fahne des kaiserlichen fünften Regiments, die von der nervigen Faust des Fahnenführers Demeter hochgehalten wird, wirbelt ein wüstes Durcheinander; es beginnt ein furchtbares Drängen; niemand weicht zurück, alles drängt der Fahne zu. Durch das umfassende Feuer zusammengepreßt, verschlingt sich alles wie zu einem Knäuel. Und nun wird's grauenhaft, jetzt hält der Tod die reichste Ernte! — Hoch über allen flattert das Panier

Fahnenführer und Fahnenoffiziere heben es vereint in die Lüfte mit dem lauten Rufe: «Es lebe der Kaiser!»

Da reißen Kartätschenschüsse furchtbare Lücken — der Knäuel löst sich in blutende Glieder und unter rasendem Feuer beginnt ein schrecklicher Rückzug.

Ein kleines Häuflein löst sich von der flutenden Menge und verläßt langsam, stolzen Schrittes das Leichenfeld. In der Mitte flattert hoch die Fahne.

Das feindliche Feuer lichtet selbst auch diese kleine Schar, aber immer wieder ergänzen herbeigeeilte Leute, selbst Verwundete, die treue Fahnenwacht. Feindliche Abteilungen nahen und überschütten sie mit mörderischen Geschossen; wieder sinkt ein Mann nach dem andern. Ruhig und gelassen, an sterbenden Kameraden vorbei, gehen sie mit hochgehaltener Fahne. Da liegt Hauptmann Bittmann tot, dort haucht Leutnant Artner sein junges Leben aus. Wie ein Rasender verteidigt allein noch Gemeiner Vadász den Fahnenführer und die Fahne. Bereits ist der Fahnenbusch zerrissen, schon zerren mehrere Feinde an der Spitze, da nimmt Demeter alle seine Kräfte zusammen und macht sich durch einen heftigen Ruck frei. Die Stange in die Erde stemmend, schwingt er sich in gewaltigem Sprunge über die Feinde — unverehrt flattert die Fahne. Mit Ingrimmschreien wirft sich neue Mannschaft auf den Gegner, die Fahne ist gerettet.

Abermals dringt eine Kolonne des Regiments Nr. 63 auf den Monte Croce und erzielt augenblickliche Erfolge,

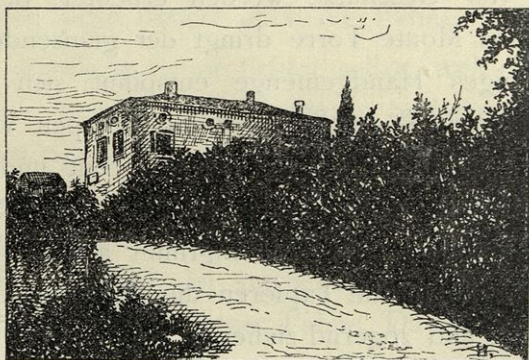
ein Geschütz wird genommen; doch auch sie muß vor der Übermacht weichen.

Zehn Kompagnien des Infanterieregiments Erzherzog Rudolf Nr. 19 von der Brigade Scudier unter Befehl des Obersten Ráth, die sich zu weit östlich hielten, erklimmen, dem Gefechtslärm folgend, gleichfalls den Monte Croce. Unter wiederholten Bajonettangriffen wird die Kuppe genommen; vier Geschütze werden erbeutet; bis zu den Cascinen des Monte Torre dringt der glänzende Angriff. Ein grimmiges Handgemenge entspinnt sich mit den Grenadieren und Bersaglieri. Frische Truppen vom italienischen Regiment Nr. 64 greifen in Front und Flanken an. Die Unterstützung einer Division des Regiments Nr. 63 kommt zu spät. Mit Ingrim auf den braunen Gesichtern müssen die Tapferen die eroberten Geschütze zurücklassen, und zögernd ziehen sich die braven Rudolfer unbelästigt zurück.

Ohne Verfolgung von seiten des Feindes, der selbst in höchstem Grade erschöpft ist, gehen die kaiserlichen Truppen zurück. Der Monte Croce bleibt in den Händen des Gegners.

Das kaiserliche Infanterieregiment Nr. 66, bei Mascarpine vollkommen isoliert, rückt auf den Befehl des Obersten Syrbu, um eventuell die rechte Flanke des Korps schützen zu können, mit dem ersten und dritten Bataillon auf den Höhenzug von Molimenti, mit dem zweiten Bataillon direkt gegen Cavalchina vor. Die Höhen von Molimenti werden erreicht, doch dem weiteren Vor-

dringen stellen sich immer größere feindliche Abteilungen entgegen. Durch die vielfach verzweigten, rasch wechselnden, mitunter sehr steilen Unebenheiten des Bodens sowie durch zahlreiche Heckenreihen werden jedem geschlossenen Vorgehen die größten Schwierigkeiten entgegengesetzt. Dennoch dringt die achte Division gegen



Palazzo Baffi.

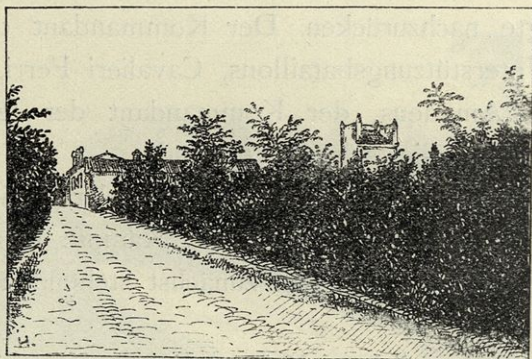
den Palazzo Baffi, ein äußerst festes Objekt, vor. Durch die dichte Kultur gedeckt, kommt sie bis unmittelbar an den Palazzo heran, wird aber von einem verheerenden Feuer aus allen Stockwerken empfangen. Von Gräben und Barrieren aufgehalten, sieht sich die Division zu einem zuwartenden Feuergeschehe bemüßigt. Da — brausendes Éljen! Das erste Bataillon greift in den Kampf ein. Bis an die Mauern des Palazzo Baffi dringt der Angriff. Unmittelbar vor dem Haustore fällt tödlich getroffen Oberleutnant Kirkovič. Doch an dem fest verrammelten Gehöfte

scheitern alle Versuche, in dasselbe einzudringen. Aus den Fenstern sprüht den Angreifern ein entsetzliches Feuer entgegen und von Gorgo her rückte ein neues Bataillon zur Unterstützung des Feindes heran. Sukzessive und unter großen Verlusten, fast aller Offiziere beraubt, zogen sich die kaiserlichen Bataillone gegen den Molimenti zurück. Der Feind hatte so bedeutende Verluste, daß er nicht wagte nachzurücken. Der Kommandant des italienischen Unterstützungsbataillons, Cavalieri Ferri, war tot und Prinz Amadeus, der Kommandant der feindlichen Brigade Lombardia, schwer verwundet.

Nicht minder hartnäckig und in vieler Hinsicht noch denkwürdiger gestalteten sich die Kämpfe des zweiten Bataillons und der bei ihm zunächst stehenden neunten Division.

Infolge der dichten Kultur stießen die Kaiserlichen ebenfalls unvermutet auf Cavalchina, einen umfangreichen, geschlossenen Meierhof. Todesmutig stürmte die sechste Division gerade auf das Gebäude los, während die fünfte Division es rechts umfaßte. Hauptmann Schiller sprengte das große Tor persönlich; die lange Einfahrt war angefüllt mit Feinden. Ein blutiges, verzweifelter Handgemeine entstand, doch nach kurzem, erbittertem Ringen wich der Gegner, nur etwa fünfzig Mann zogen sich ins obere Stockwerk zurück und hielten es besetzt. Heranrückende bedeutende Verstärkungen sowie der Widerstand der noch im Gebäude befindlichen Besatzung machten den Aufenthalt im Hofraume unmöglich, und so

drangen mit unwiderstehlichem Mute Oberleutnant Pazalt mit Mannschaft, die ihm zur Hand war, und Hauptmann Schiller mit Teilen der sechsten Division gegen den heranrückenden Gegner und drängten ihn bis zum Straßenknotenpunkte von Gorgo zurück. Unter der energischen Leitung der Hauptleute Wibiral und Schiller wurde ein



Cavalchina, an der Straße von Sommacampagna nach Custoza.

heftiges Feuergefecht gegen das 13. Bersaglieri-Bataillon und das dritte Bataillon des Grenadierregiments Nr. 3 geführt. Da der Gegner noch ein Regiment einsetzte, mußten die zu Tode erschöpften und sehr gelichteten Reihen der 66er weichen; sie zogen sich langsam gegen Cavalchina zurück. Infolge der Hemmnisse im Terrain trennte sich die zehnte Kompanie, bei der die Bataillonsfahne eingeteilt war, vom Gros. Übermächtig stürmten die Italiener gegen die kleine Abteilung. Feldwebel Leichtag verteidigte das Panier mit aufopferndstem Todesmute,

bis er, aus vielen Stich- und Schußwunden blutend, niedersank, die Fahne wurde jedoch durch die Tapferkeit der Abteilung gerettet.

Während die sechste Division ihren Heldenkampf mit dem übermächtigen Gegner führte, hatte der Feind durch sein viertes Grenadierregiment Cavalchina wieder besetzen lassen. Über Befehl des Brigadiers versuchte die neunte Division das Gehöft nochmals zu stürmen. Vernichtendes Feuer prasselte den Stürmenden entgegen. Der Kommandant der Division, Hauptmann Haag, fiel, von einer Kugel mitten in die Stirn getroffen. Oberleutnant Zitterer, obwohl durch den Arm geschossen, riß unregelmäßige Teile der 17. und 18. Kompagnie mit sich fort und drang beim westlichen Tore in das Innere des Gebäudes. Der Rest der Division mußte sich jedoch in diesem Moment gegen feindliche Abteilungen wenden, die von der östlichen Seite heran kamen. Nur Oberleutnant Zitterer kämpfte mit seinen Leuten im Innern des Gebäudes und trieb die feindliche Besatzung von Stockwerk zu Stockwerk. Da flutete die zurückgehende sechste Division des Regiments Nr. 66, vom Gegner heftig bedrängt, gegen Cavalchina heran. Österreicher und Italiener stürzten, in einen wütend kämpfenden Klumpen zusammengedrängt, gleichzeitig in den Hofraum, in dem ein erbittertes Gemetzel entstand. Der italienische Generalleutnant Brignone sandte zwei weitere Bataillone des Grenadierregiments Nr. 1 unter Oberst Boni gegen Cavalchina vor. Die kaiserliche Division ist umzingelt, kein Mann besitzt mehr

eine Patrone, alles ist zu Tode erschöpft, und obgleich manche infolge Erschöpfung tot zusammensanken, bahnte sich die Division den Weg zum Rückzuge mit dem Bajonett. Unter wütenden Einzelkämpfen ging der Rückzug gegen die Höhen von Molimenti. Unterwegs traf Oberleutnant Prantner den Fahnenführer des zweiten Bataillons des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 39, welcher sich zwischen Haufen von Leichen allein noch gegen italienische Lucca-Cavalligieri verteidigte. Er befreite ihn und brachte die Fahne in Sicherheit. Nach kurzem Kampfe wurden die noch im Hofraume befindlichen Kaiserlichen niedergemetzelt.

Unterdessen tobte im ersten Stockwerke des Gebäudes der Kampf mit ungeschwächter Kraft weiter. Oberleutnant Zitterer, durch einen Prellschuß am Auge sowie am Arm und an der Brust verwundet, wehrte sich heldenmütig gegen die von allen Seiten andringende Übermacht. Die ursprüngliche feindliche Besatzung wurde auf den Dachboden gedrängt und abgesperrt. Eine Stunde schon dauerte dieser heroische Kampf, da endlich nahte die Hilfe. Das österreichische Regiment Nr. 48 rückte gegen Cavalchina vor und Leutnant Blaschke stürmte mit zwei Zügen in den Hofraum. Oberleutnant Zitterer, im Vereine mit Leutnant Blaschke, brachte den Kampf hier zum endgültigen Abschlusse. Haufen von Gefallenen bedeckten den Hofraum. Die feindliche Besatzung — der italienische Grenadier-Hauptmann Cagnotti, noch drei Offiziere und 54 Mann — wurde gefangen genommen und

drei schwerverwundete kaiserliche Offiziere und mehrere Leute befreit.

Das 15. Jägerbataillon der Brigade Böck wurde anfänglich bei Boscone zurückbehalten. Obwohl ungeduldig, mußte es im feindlichen Feuer ausharren, bis es endlich der Befehl, das Staffalotal zu überschreiten und gegen die Höhen von Monte Croce vorzudringen, erlöste.

In Divisionsmassen mit nur schwachen Plänklerketten rückte das Bataillon unter lebhaftem feindlichen Feuer vor. Unaufhaltsam geht es trotz der numerischen Überlegenheit des Gegners weiter unter Führung des Bataillons-Kommandanten Hauptmann Hambeck, der durch Ruhe und Umsicht seiner Truppe ebenso blindes Vertrauen einflößte, wie er auch im entscheidenden Augenblicke seine tapferen, kaltblütigen Salzburger Leute zur Begeisterung zu erheben wußte. Durch das aufopfernde Beispiel seiner Offiziere hingerissen, erstürmte das Bataillon vorerst mit bewundernswerter Hingebung das im Tale gelegene und von Bersaglieri hartnäckig verteidigte Casa Staffalo und gelangte dann — wohl nach zahlreichen Verlusten, aber ungebeugten Mutes — an den Abhang des Monte della Croce. Der Mut war entfacht, die Kampflust entfesselt, als es nun galt, die steile Höhe zu den Feinden hinanzuklimmen. Mit unwiderstehlichem Ungestüm, blind gegen jede Gefahr, brach das Bataillon, in Divisionsmassen entwickelt, im Sturmschritt gegen die feindlichen Linien vor. Von einem Hagel von Kugeln überschüttet, stand es bald unmittelbar vor dem Bajonett-

wall am oberen Saume der Höhe. Die letzten Kräfte wurden zusammengerafft. Mit blanker Waffe standen die Jäger dem Feinde gegenüber. Die Gegenwehr war kurz, denn meisterhaft handhabten die braven Salzburger Bajonett und Kolben. Bei dieser Gelegenheit war es auch, daß Jäger August Brandt von der fünften Kompagnie mit staunenswerter Verwegenheit mitten durch die feindlichen Linien brach und einen berittenen Offizier vom Pferde stach. Der Höhenkamm war geräumt, doch noch nicht die etwa 600 Schritt entfernte Kuppe, wo der Feind teilweise Stellung nahm.

In dieser Situation bedrohten das Bataillon plötzlich in der linken Flanke heranrückende feindliche Kolonnen. Zu ihrer Abwehr wurde Hauptmann Anselm beordert, dem es auch gelang, den Gegner im Vorrücken aufzuhalten.

Inzwischen gingen drei Kompagnien unter Führung des Bataillonskommandanten gegen den Höhenzug des Monte Croce vor.

Nach großer Anstrengung wurde der Gegner geworfen und zog sich schleunigst über den Abhang gegen Custoza zurück; auch die feindliche Artillerie wich zurück. Zwei Geschütze wurden genommen und gewendet, und von Offizieren bedient sandten sie ihre Kartätschenladungen in ihre eigene zurückgehende Truppe; leider war nur noch wenig Munition in den Munitionskarren. Da das Fortschaffen dieser Geschütze in diesem Terrain mangels einer Bespannung unmöglich war, wurden sie von den Jägern den steilen Abhang des Berges hinabgestürzt. Von Custoza

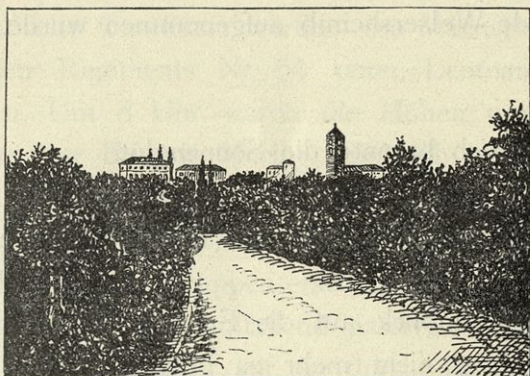
aus rückte der Gegner erneuert vor. Immer mächtiger wurden die gegen das Bataillon dirigierten Massen. Die Gefahr, abgeschnitten zu werden, und der beginnende Rückzug der kaiserlichen Regimenter Nr. 63 und 66 zwangen auch dieses tapfere Bataillon zum Zurückgehen. Dieser Rückzug, welcher in vollster Ordnung ausgeführt wurde, erfolgte unter dem Schutze der ersten Kompanie unter Oberleutnant Rainer und dem trotz zweimaliger Verwundung im Gefecht verbliebenen Leutnant Anton Lefebvre. Durch wiederholte kräftige Offensivstöße wurde der nachdrängende Gegner zum Stehen gebracht, bis das Bataillon unter starken Verlusten das Staffalotal passieren und auf den Höhen südwestlich von Casa Berettara sich wieder vereinigen konnte.

Dumpfes, immer näher kommendes Getöse wurde zuletzt als donnerndes Hurrarufen erkennbar, mit dem die anrückenden kaiserlichen Truppen ihren geliebten Feldherrn begrüßten.

Die Brigade Scudier erhielt vom Armeekommando den Befehl, von Zerbare aus gegen Godi vorzurücken. Schon während ihres Aufmarsches dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt, rückte sie, das Regiment Erzherzog Ernst Nr. 48 im ersten Treffen und das Regiment Kronprinz Rudolf Nr. 19 im Staffel, mit flatternden Fahnen und unter den begeisternden Klängen des Radetzkymarsches in bewundernswerter Haltung vor. Ein verheerender Kugel-

regen schlägt den Kaiserlichen entgegen. La Bagolina war von drei Bataillonen des italienischen Grenadierregiments Nr. 3 besetzt, die mit ungeschwächter Kraft Widerstand leisteten. Doch die Aufopferung der Führer spornte die kaiserlichen Truppen zu wahrer Todesverachtung an. Geschlossene Massen hielten die Vorwärtsbewegung in Fluß und mit hoch geschwungenem Säbel vorausstürmende Offiziere setzten sich ein blutiges Denkmal der Aufopferung. Tamboure an der Seite ihrer Hauptleute schlugen ununterbrochen den Sturmmarsch; die schmetternden Klänge der kaiserlichen Regimentskapellen schallten weit über den blutgetränkten Boden und feierlich, hinreißend erklang die Volkshymne: «Gott erhalte unsern Kaiser», übertönt noch vom Hurra der Truppen. Ungeheure Dampfwolken lagerten über den Stürmenden. Hoch schwang Fahnenführer Stephan Novak, dessen Brust schon die Tapferkeitsmedaille für Solferino zierte, die Fahne, und mit dem Rufe: «Éljen a császár!» strömte die Waffengewoge nach Bagolina hinein. Ein förmlicher Wettlauf entstand. Alle Hindernisse wurden genommen. Auf den Zuruf ihrer wenigen noch im Gefechte befindlichen Führer stürmten Mannschaften der Regimenter Nr. 19 und 48 gemengt in den Ort. Der wütendste Kampf toote hier, wo Hof für Hof einzeln genommen werden mußte. Bereits wehten die kaiserlichen Fahnen, zerfetzt und zerschossen, im Innern Bagolinas, und nun sah sich der Gegner zum Rückzuge gezwungen, der in wilde Flucht ausartete. Unaufhaltsam ging der Siegeszug weiter. Belvedere wurde

erstürmt, und eine Division unter Hauptmann Szabó drang in Custoza ein. Im Gewühl des Kampfes schlug der Gemeine Paul Boha einen feindlichen Offizier, der seinen Revolver gegen Hauptmann Szabó erhob, zu Boden. Auch Hauptmann Heinzelmann drang mit einer Division vom Regiment Nr. 48 in Custoza ein.



Custoza mit der alten Kirche.

Da raffte sich der Gegner auf, um mit starken Massen frischer Truppen den Ort wieder zu erobern. Obgleich aufs höchste erschöpft, leisteten die kaiserlichen Truppen zähen Widerstand. Immer stärker wurde die feindliche Übermacht. Die italienische Brigade Alpi und das Infanterieregiment Nr. 51 drangen in der Front, andere Abteilungen in den Flanken vor; selbst im Rücken erschien feindliche Reiterei. Unaufhörlich überschütteten die feindlichen Batterien am Monte Torre die unerschrockenen Verteidiger Custozas mit einem Hagel von

Geschossen. Dem 34. Bersaglieribataillon gelang es, in den Ort einzudringen. Die Brigade Scudier, infolge ihrer weit vorgeschobenen Stellung durch feindliche Übermacht heftig bedrängt und dem verheerenden feindlichen Geschützfeuer, dem kein einziges Geschütz entgegengestellt werden konnte, ausgesetzt, war gezwungen, sich langsam, Schritt für Schritt, gegen Zerbare zurückzuziehen, wo sie von der Brigade Welsersheimb aufgenommen wurde.

Entsetzlich brannte die Sonnenglut.

Die Truppen waren durch stundenlanges blutiges Ringen erschöpft. Es trat eine förmliche Ruhe im Gefechte ein.

Da im Hinblick auf die Erfolge der Brigade Piret ein Rückschlag nicht mehr zu befürchten war, ordnete der Kommandant des österreichischen V. Korps um 1 Uhr nachmittags das Vorrücken der Brigade Möring gegen S. Lucia an.

Kräftiges Hurra belehrte den Gegner über das Herannahen frischer kaiserlicher Truppen.

Das 21. Jägerbataillon voran, ging die Brigade, auf dem rechten Flügel das Regiment Grueber Nr. 54, in der Mitte das zweite und dritte Bataillon Nagy und auf dem linken Flügel das Regiment Erzherzog Leopold Ludwig Nr. 53, zum Angriff vor. Beim Vorrücken der Brigade räumten die Italiener Casa Pernisa. Einige feindliche Abteilungen, die das Gehöft nicht schnell genug verließen,

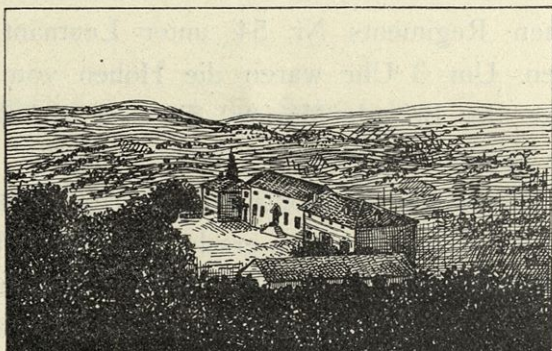
wurden gefangen genommen. Trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers rückte die Brigade ohne namhafte Verluste bis an den Tionefluß vor, durchwatete ihn und erklomm in größter Ordnung die sehr steilen, mit niedrigem Eichengebüsch dicht bewachsenen Höhen, welche von etwa fünf Bataillonen der italienischen Regimenter Nr. 65 und 66 ohne besonderen Nachdruck verteidigt wurden. Zwei feindliche Geschütze wurden von Mannschaften des kaiserlichen Regiments Nr. 54 unter Leutnant Schiele genommen. Um 3 Uhr waren die Höhen von S. Lucia im Besitze der Brigade Möring, die sich auf denselben festsetzte.

Die Verteidiger des Monte della Croce, welche ebenso wie die kaiserlichen Truppen erschöpft und in Unordnung geraten waren, zeigten auffallend passive Haltung.

Auch mit Rücksicht auf die durch das Zurückgehen der Brigade Scudier befürchtete Lücke in der Schlachtlinie fühlte sich der Kommandant des IX. Korps, Feldmarschalleutnant Hartung, bewogen, erneuert die Offensive zu ergreifen.

In der Hoffnung, durch eine Diversion gegen Custoza den auf dem Monte della Croce stehenden Gegner um seinen Rückzug besorgt zu machen, ihn dadurch zu schwächen, und nach Sammlung der Brigaden Böck und Weckbecker einen erneuerten Angriff auf den Monte della Croce unternehmen zu können, ordnete Feldmarschalleutnant Hartung nach 11 Uhr das Vorgehen des bei Berettara stehenden Regiments Graf Thun Nr. 29 gegen

das Belvedere an. In heftigem feindlichen Feuer drang das Regiment vor. Das nur schwach verteidigte Belvedere wurde genommen und zum zweitenmal das heiß umstrittene Custoza erstürmt. Doch hier wurde dem Angriff ein Ziel gesetzt. Dem Feuer mehrerer Batterien ausgesetzt, in der Flanke und im Rücken von feindlicher Kavallerie bedroht, sah sich Oberst Gyurits infolge eines von Custoza



Belvedere.

aus erfolgten energischen Angriffes des 34. Bersaglieri-Bataillons gezwungen, den Rückzug gegen Berettara anzuordnen. Beim Zurückgehen wurden die Truppen von Foggia-Lanzieri wiederholt ungestüm attackiert. Nur etwa vier Kompagnien unter Hauptmann Helmburg, die der Befehl zum Rückzuge nicht erreichte, verblieben beim Belvedere. Mit eherner Standhaftigkeit standen die Banater Soldaten und wehrten sich verzweifelt gegen die andrängende Übermacht. Der umsichtige Generalstabschef des IX. Korps, Oberstleutnant Pielsticker, der zur Rekognos-

zierung mit bewundernswerter Kühnheit bis zum Belvedere vorritt, traf dieses Häuflein Helden im Verzweiflungskampfe. Mit zündenden Worten ermunterte er sie zum weiteren Ausharren, dann sprengte er zurück, um Verstärkung heranzuholen.

Sieben Kompagnien des kaiserlichen Regiments Nr. 5 unter Major Fabrici antreffend, forderte er diesen zur Unterstützung der hart bedrängten Verteidiger des Belvedere auf. Unverweilt rückte das Bataillon vor und durcheilte im Laufschrift das offene Terrain bis zum Gefechtsorte. Als es noch dreihundert Schritte von demselben entfernt war, wichen jedoch die Verteidiger, da ihnen die Munition ausging und sie von der Übermacht heftig bedrängt wurden, teilweise zurück. Unwiderstehlich alles mitreißend, stürmte das Bataillon unter Führung des Oberstleutnants Pielsticker gegen das Belvedere, das Hauptmann Drandt als erster an der Spitze seiner Division erreichte. Ein fürchterlicher Kampf um die Höhe entbrannte. Vier frische feindliche Bataillone griffen ein, und nun mußten trotz aufopferndster Tapferkeit die Kaiserlichen den Rückzug antreten. 192 Tote und Schwerverwundete bedeckten den Kampfplatz.

Fern von einer Entscheidung war man um die Mittagsstunde auf dem Schlachtfelde bei Custoza. Der Kampf wogte wie ein vom Sturm gepeitschtes Saatsfeld hin und her. Unaufhörlich erbebt die Erde vom Donner der Geschütze, in welchen sich die heiseren Hurras der

kaiserlichen Sturmkolonnen und das eigentümliche, helle Geschrei der Italiener mischten. Auf dem westlichen Teile des Schlachtfeldes hatte die österreichischen Truppen ein schwerer Unfall getroffen. Auf Befehl des Festungskommandanten von Peschiera, Generalmajor Baltin, suchte eine Ausfallkolonne unter Oberst Ballács, bestehend aus der 11., 12. und 17. Kompagnie des Regiments Gradiskaner Grenzer, der 23. Kompagnie des Regiments Erzherzog Rudolf, einem Zuge Lichtenstein-Husaren und vier Geschützen, zusammen 472 Mann und 36 Reiter, die Verbindung mit der Reservedivision herzustellen. Auf überlegene Kräfte der Brigade Aosta stoßend, mußte das Detachement infolge eines überwältigenden Geschütz- und Gewehrfeuers weichen. Heftig drängte der Gegner nach. Da wurde das verfolgende 17. Bersaglieri-Bataillon das 36. kaiserliche Jägerbataillon gewahr, das ohne Ahnung von der Nähe des Feindes den Minciofluß entlang gegen Monzambano vorrückte. Es wurde von den Italienern mit einem mörderischen Feuer überschüttet. «An die Uferböschungen!» ertönte durch das Tosen das helle Kommando; zum verzweifelten Widerstande bereit, stürzte alles an die Böschungen. Gleichzeitig erfolgte durch vier Bataillone des italienischen Regiments Nr. 32 der Angriff in der Front von Monzambano aus; feindliche Geschütze sandten ihre Geschosse in das Bataillon. «Zurück!», «Es geht nicht mehr!» kreuzten sich die Kommandorufe; wilde Flüche wurden hörbar. Ein wahrhaft entsetzlicher Kugelregen überschüttete das Bataillon. In den Kanonendonner,

das Gewehrfeuer und die Kommandorufe mischten sich noch die schmetternden Trompeten der attackierenden Guiden. Von zwei Seiten eingekeilt, wich das Bataillon zurück. Doch auch im Rücken wurde es vom 17. Bersaglieri-Bataillon angegriffen; nun sahen die Kaiserlichen, daß ihr Schicksal besiegelt sei.

Schon waren 700 Mann gefallen, da erschien Hilfe. Einige Kompagnien des Regimentes Hohenlohe Nr. 17 kamen unter dem Kommando ihres tapferen Obersten Grafen Attems herbeigeeilt, um die Jäger vor dem vollständigen Untergange zu retten.

Der lange Höhenrücken des Monte della Croce und Monte Torre loderte in einem Flammenmeere. Lichterloh brennende Gehöfte stürzten unter den Geschößsalven zusammen, mit dumpfem Knalle flogen Pulverkarren in die Luft und keinen Augenblick setzte das Getöse aus; doch die Schlacht sollte sich noch lange nicht ihrem Ende zuneigen.

In diesem fürchterlichen Lärm und Trubel stand ruhig der Kommandant des VII. Korps, Feldmarschalleutnant Maroičić, das historische blaue Sacktuch in den Händen haltend.

Um 12 Uhr mittags erhielt derselbe vom Armeekommando den Befehl: «Die beiden bei Casazze stehenden Brigaden (Töply und Welsersheimb) haben vor Zerbare Stellung zu nehmen und die Artillerie zweckmäßig zu placieren.»

Der Besitz des Belvedere und von Custoza sowie des Monte della Croce war zur brennenden Frage geworden,

denn dies waren die Schlüsselpunkte der italienischen Schlachtstellung, von deren Besitz das Schicksal des Tages abhing.

Um 3 Uhr nachmittags entschloß sich Feldmarschall-leutnant Maroičič, der dem Laufe der Ereignisse aufmerksam gefolgt war, aus eigener Initiative zum Angriff auf Custoza und gab den Brigaden Töply und Welsersheimb Befehl zum Vorrücken. Unter dem vorbereitenden Feuer der gesamten Artillerie des VII. Korps und der Geschützreserve des IX. Korps wurde der Befehl um 4 Uhr nachmittags ausgeführt. Die Brigade Welsersheimb ging im Staffeln über M. Molimenti und die Brigade Töply über M. Godi und La Bagolina gegen den mit Zypressen bewachsenen Hügel Belvedere vor, während das Regiment Maroičič Nr. 7 der Brigade Welsersheimb zur Linken zum Angriff gegen M. Croce dirigiert wurde.

Zündend traf der Befehl alle Truppen, und jubelnd griff auch der jüngste Soldat zum Gewehr.

Begeistert durch den Einfluß des ritterlichen und allverehrten Brigadiers Oberst Graf Welsersheimb drang dessen Brigade vor. Von La Bagolina aus lichtete Geschütz- und Gewehrfeuer die Reihen der vorrückenden Kaiserlichen, die große Terrainschwierigkeiten zu überwinden hatten. Besonders verheerend wirkte das feindliche Geschützfeuer, das ganze Lücken in die vordringenden Massen riß.

Und doch versagte keinen Augenblick die Manneszucht der kaltblütigen Truppen, denn heiße Vaterlands-



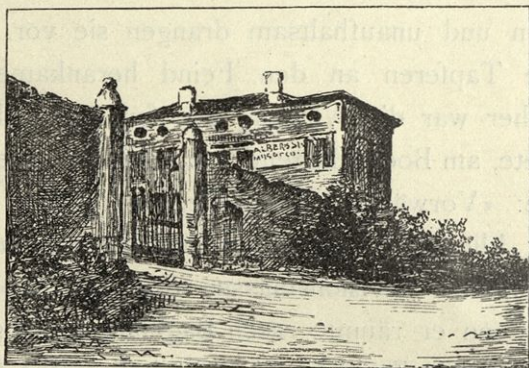
Feldmarschalleutnant Maroičič rückt zum Sturme auf Belvedere vor.

Mit Erlaubnis der Verlagshandlung nach Original-Aquarellen von Felizian Freiherrn v. Myrbach aus Dunckers „Erzherzog Albrecht“
(Verlag F. Tempsky, Wien) reproduziert.

liebe und soldatisches Ehrgefühl beseelten jeden einzelnen, den General wie den letzten Soldaten. Diese Gefühle hatten die Kaiserlichen schon oft zu Sieg und Ehre geführt und zeitigten auch heute die traditionelle, echt österreichische Tapferkeit, so daß in keinem der todesmutigen Krieger die Besorgnis um sein dem Kaiser und der Ehre geweihtes Leben aufkam. «Vorwärts!» tönte es laut durch die Reihen und unaufhaltsam drangen sie vor. Doch je näher die Tapferen an den Feind herankamen, desto fürchterlicher war die Wirkung der feuerspeienden Hölle. Verwundete, am Boden liegend, röchelten mit ihrem letzten Atemzuge: «Vorwärts!» Dem Gegner mochte die Linie der unter klingendem Spiel und mit flatternden Fahnen heranstürmenden Divisionsmassen doch zu imposant erscheinen, denn er räumte rasch Bagolina und zog sich auf Belvedere zurück. Zwölf bis vierzehn italienische Bataillone nebst Geschützen standen den Kaiserlichen gegenüber.

Lauter Trommelwirbel trieb die Truppen zu erneutem Angriffe vor. Hoch zu Roß führte der alte Held von Vicenza, Feldmarschalleutnant Maroičić, mit gezogenem Säbel seine Soldaten gegen den Feind. Unbeschreibliche Begeisterung erfüllte die Truppen, als sie ihren Kommandanten mitten unter sich sahen. Den Tschako tief in die Stirn gedrückt, das Gewehr mit nervigen Fäusten krampfhaft haltend, so erklommen die Kaiserlichen mit todesmutiger Bravour den steilen Hang des Belvedere. Oberst Dormus, zu Pferde, traf an der Spitze seines Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31

am Belvedere ein. Tollkühn stürzte sich der Gemeine Wallnöfer vom 3. Kaiserjägerbataillon in die feindlichen Reihen, alles niederstechend und niederschlagend, was sich ihm entgegenstellte. Abteilungen von Kaiserjägern unter Oberleutnant Belschan, vom 7. Jägerbataillon unter Unterleutnant Baron Schmidburg und vom Regimente

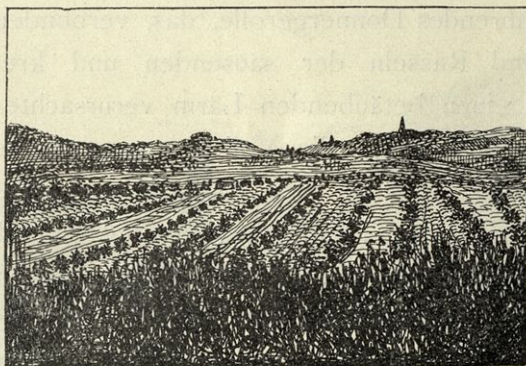


Palazzo Maffei
mit dürttig ausgebesserten Schuß- und Zerstörungsspuren.

Erzherzog Ludwig Viktor Nr. 65 eroberten ein feindliches Geschütz, das Leutnant Baron Schmidburg und Unterjäger Mölk als erste erreichten. Nach tapferer Verteidigung zog sich der Gegner gegen Custoza zurück. Oberjäger Kosatzky ließ sich von seinen Leuten die geladenen Gewehre reichen und sandte seine Kernschüsse in die weichenden Reihen. Der Feind, fast gleichzeitig auch vom Infanterieregiment Baron Paumgarten Nr. 76, das den Palazzo Maffei erstürmte, gegen Custoza zurückgeworfen, nahm in und bei diesem Orte seine letzte Aufstellung.

Zum drittenmal wurde Belvedere durch die Kaiserlichen erstürmt, und um 4 1/2 Uhr nachmittags wehte die kaiserliche Fahne — nunmehr dauernd — auf dem Zypressenhügel.

Feldmarschall Maroičić ließ die infolge der sengenden Hitze und des erbitterten Kampfes um die Höhen er-



Anstieg gegen Custoza vom Norden.

schöpften Truppen vor dem entscheidenden Angriffe auf Custoza ausruhen und sich ordnen.

40 Geschütze, die die Mannschaft des kaiserlichen Regiments Nr. 31 mit übermenschlicher Anstrengung die steilen Hänge des Belvedere hinaufgeschleppt hatte, bereiteten den Angriff vor.

Seit 12 Uhr beobachtete Erzherzog Albrecht von der Höhe San Rocco di Palazzolo die Entwicklung der Schlacht und die einzelnen Phasen dieses Riesenkampfes mit dem klaren und ruhigen Blicke des Feldherrn.

Um 3 Uhr nachmittags erließ der Feldherr den Befehl zum allgemeinen Angriff auf Custoza, den der Kommandant des VII. Korps schon aus eigener Initiative begonnen hatte und zu welchem auch der Kommandant des V. Korps Vorbereitungen traf.

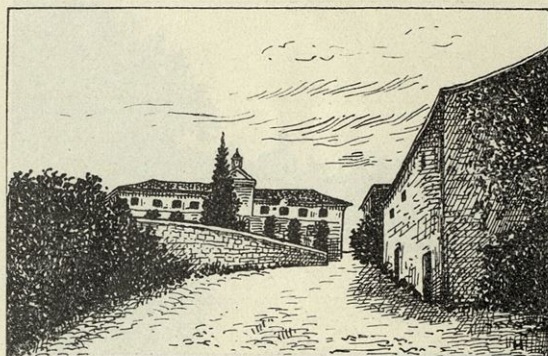
Die Erde erzitterte unter dem unaufhörlichen Donner der Kanonen; man hörte nicht einzelne Schüsse, sondern ein fortwährendes Donnergerolle, das, verbunden mit dem Pfeifen und Rasseln der sausen und krepierenden Granaten, einen betäubenden Lärm verursachte.

Feierlich ertönte die Volkshymne und begeistert erschallten die Klänge des Radetzkymarsches, als die Kaiserlichen unter Trommelwirbel und mit flatternden Fahnen zum Sturme vorgingen. Ein unbeschreibliches Schnellfeuer, untermischt mit dem Prasseln von Kartätschen, empfing die Stürmenden und mähte ganze Reihen nieder. Mit schrecklicher Heftigkeit feuerten die Geschütze; es schien, als habe die feindliche Artillerie ihre letzte Kraft für diesen Sturm aufbewahrt. Ein Geschloß platzte mitten in den Massen des Regiments Nr. 53. Verwundete und Sterbende wälzten sich am Boden, aber ruhig und geschlossen, ohne auch nur einen Augenblick zu stocken, ging es in voller Ordnung vorwärts. Unwiderstehlich fluteten die österreichischen Sturmsäulen in wuchtigem Anprall heran, jeden Zoll gewonnenen Bodens mit ihrem Blute rötend.

Endlich gelang es dem Generalmajor Möring an der Spitze von neun Kompagnien des Regiments Erz-

herzog Leopold Nr. 53 unter ihrem Obersten Dahlen mit den Kroaten, den Nachkommen der alten Panduren Trencks, in Custoza einzudringen.

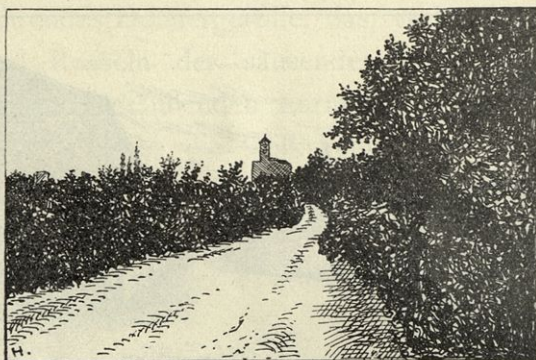
Unaufhörlich tönte der Sturm marsch, während sich das feindliche Feuer zur äußersten Heftigkeit steigerte. Im Orte, wo jeder Hof einzeln genommen werden mußte,



Osteingang von Custoza.

tobte der wütendste Kampf. Die Pioniere unter Oberleutnant Ellerich durchschlugen und öffneten das Haupttor des inmitten des Ortes liegenden Palazzo Bevilaqua. In blutigem Handgemenge kämpfte man wütend mit Kolben und Bajonett; aus den Häusern sprühte verheerendes Feuer; da schlugen Flammen aus dem Pallazo, dessen Hofraum mit Leichen bedeckt war; wildes Geschrei der Kämpfenden ertönte, in das sich das Wimmern der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden mischte. Unter tosendem Hurra stürmten die Regimenter Mecklenburg-Strelitz Nr. 31

und Paumgarten Nr. 76 in den Ort, in dem die Mauern brennender Häuser krachend einstürzten. Von Hand zu Hand wanderten die zerfetzten und von Kugeln durchlöcherten Fahnen, deren Träger gefallen waren. Erst ein letztes, grimmiges Würgen bei der Kirche beendete diesen schrecklichen Kampf. Da ertönte «Halt!», denn feindliche



Alte Kirche unterhalb Custozas vom Norden.

Abteilungen (356 Mann), von Kaiserlichen umringt, gaben sich gefangen; andere wieder ergaben sich nicht, sondern ließen sich lieber unter den stürzenden Mauern begraben.

Custoza, der letzte und wichtigste Stützpunkt der italienischen Armee, war erobert.

Nicht endenwollendes Triumphgeschrei verkündete den Erfolg. Donnernde Vivats, in die sogar die Verwundeten einstimmten, erschallten, und unter den Klängen der Regimentskapellen jauchzte es im Chore: «Gott erhalte unsern Kaiser!»

Erneuerter unbeschreiblicher Siegesjubel, welcher sich von Hügel zu Hügel fortpflanzte, verkündete, daß auch der vielumstrittene Monte della Croce von den kaiserlichen Truppen erstürmt war.

Mit Handschlag und warmen Worten dankte Feldmarschalleutnant Maroičič dem Obersten Dahlen für das rechtzeitige Eintreffen und die tätige Hilfe des Regiments Nr. 53.

Das Regiment Maroičič Nr. 7, welches während des Tobens der Schlacht bis 4 Uhr nachmittags untätig gestanden war, erhielt um 4^{1/2} Uhr den Befehl, vorzurücken und den Monte Croce anzugreifen.

Dieser Befehl wirkte elektrisierend auf die Mannschaften, die darauf brannten, mit dem Feinde auf offenem Felde zu kämpfen. Er erlöste ja auch das Regiment aus seiner Untätigkeit, denn es wäre nur dann zur Verwendung gekommen, wenn die Schlacht zu Ungunsten der kaiserlichen Truppen ausgefallen wäre.

Im heftigen feindlichen Geschützfeuer formierte sich das Regiment mit tadelloser Präzision zum Angriffe und stürmte dann, mit dem Kommandanten Oberstleutnant Wallenweber an der Spitze, trotz eines Hagels von Geschossen wie eine brandende Woge unaufhaltsam bis an den Hang der Höhen. Doch jetzt galt es, im fürchterlichen Feuer des gedeckt stehenden Gegners den steilen, ganz kahlen Abhang hinaufzukommen. Kurze Zeit ruhend, bereitete sich das erschöpfte Regiment zum letzten Ansturm. Drückend und beängstigend wirkte die unheimliche,

Gefahr verkündende Stille auf den Gegner. Plötzlich durchbrauste ein mächtiges «Vorwärts!» die Linien, und mit furchtbarem Anpralle warf sich alles auf den Feind. Mit zündenden Worten feuerte der Kommandant des zweiten Bataillons, Hauptmann Pelzel, seine Leute zu todesmutigem Vorgehen an. Hoch flatterte neben ihm die Fahne in der Hand des Fahnenführers Pammer. Unablässig blies Bataillonshornist Duller das fortreißende Sturmsignal. Durch manche patriotische und scherzende Worte begeisterten die Unteroffiziere ihre Soldaten. Mit dem Rufe: «Mir nach, Soldaten vom siebenten Regiment!» stürmte Führer Göllinger vorwärts. «Wir werden den Piemontesen schon helfen!» rief Gefreiter Oberthaler, im nächsten Moment schwer getroffen niedersinkend. «Vorwärts! Wenn wir schon hier sind, so gehen wir auch weiter, sonst müssen wir noch einmal den Berg hinaufsteigen,» scherzte wohlgemut ein tapferer Kärntner. Mörderisch wirkte das feindliche Feuer, doch: «Vorwärts, immer vorwärts!» hallte der aneifernde Ruf durch die Reihen. Verwundete rafften sich wieder empor und stürmten mit, bis sie blutüberströmt zusammensanken.

Ein seltenes Beispiel von Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl bot der Gemeine Schrittester, der mit zerschmettertem rechten Knie mithumpelte, bis er ohnmächtig niedersank. Feldwebel Wießer, durch einen Schuß in die Bauchhöhle schwer verwundet, eilte in den vordersten Reihen seiner Kompagnie weiter und ermahnte noch seine Leute zum Vorgehen, als er blutüberströmt zusammen-

brach. Ohne Unterlaß schlugen die Tambours im heftigsten Feuer den Sturmstreich. Der Tambour Kleinbichler, von einem platzenden Geschosse umgeworfen, verlor seine Schlegel; sich aufraffend, nahm er ein am Boden liegendes Stück Holz, mit dem er an der Seite seines Hauptmannes weiter schreitend den Sturmstreich schlug.

Noch einzelne Schüsse knatterten, dann wich, verwirrt durch den Anprall, die feindliche Kerntuppe. Ein grimmiges Handgemenge entstand; mit nervigen Fäusten faßten die Kärntner die Gewehre, um die Feinde mit dem Kolben niederzuschmettern. Der Gegner ging in völliger Flucht zurück. Eine feindliche Batterie von sechs Geschützen fiel in die Hände der Sieger; eiligst wurden die eroberten Geschütze gewendet, und vom Major König, den Hauptleuten Pelzel und Koch, den Leutnants Scherian und Ehrlich und mehreren Soldaten bedient, sandten sie ihre Geschosse in die dichten Haufen des in wilder Auflösung zurückgehenden Feindes. Brausender Jubel verkündete die Eroberung des Monte Croce. Auch in der Ebene gegen Coronini rückten das Regiment Nr. 54 und zwei Bataillone des Regiments Nr. 70 vor und brachten dem Feinde auf dem Rückzuge großen Schaden bei.

Den Sieg verkündend sprengte Feldmarschall Maroičič mit hoherhobenem Hute die auf der Höhe des Belvedere aufgestellten Geschütze entlang. Die Reihen der durch den blutigen Kampf gelichteten Glieder lösten sich, und mit den donnernden Jubelrufen «Hurra! Hoch!» stürzte alles jauchzend auf den Führer zu. Selbst Schwer-

Es war ein eigentümliches Siegeszeichen, als ein Hornist des Infanterieregiments Nr. 76 auf eine gegen die Ebene vorspringende Bastion des Hofraumes sprang und, sich gegen den Feind wendend, wie nach Beendigung eines Manövers das Signal «Dreimal habt acht! Abblasen!» gab. Der Siegesjubel der Truppen hallte weit in die Ebene.

Wie es der österreichischen Reiterei zugefallen war, den Reigen der ruhmreichen Kämpfe dieses Tages zu eröffnen, so war ihr auch die Aufgabe beschieden, die letzte Rolle in denselben zu spielen.

Die Kavalleriebrigaden Pulz und Bujanovics hatten während des ganzen Schlachttages zwei feindliche Divisionen, aus 36 Bataillonen bestehend, unausgesetzt beschäftigt. Das hatte harte Arbeit und viel Blut gekostet; denn den ganzen Tag hindurch gab es nur eine ununterbrochene Reihe von partiellen und allgemeinen Angriffen nach allen Seiten des feindlichen Korps, wodurch sich die numerisch schwache Truppe gewissermaßen vervielfältigte, sich aber leider auch infolge der Vehemenz und todesmutigen Waghalsigkeit ihrer Angriffe große Verluste zuzog, auch ermüdete Roß und Reiter das sehr ungünstige Terrain.

Seit vierzig Stunden waren die Pferde gesattelt und seit 3 Uhr früh weder getränkt noch gefüttert. In ihren bestaubten und zerrissenen Uniformen, mit blutigen Händen

und Gesichtern boten die Reiter, deren Zahl arg zusammengeschmolzen war, einen schrecklichen Anblick.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt Oberst Pulz vom Armeekommando den Befehl: «Wenn die Pferde noch bei Kraft sind, ist durch Vorgehen gegen Custoza dem um 5 Uhr dahin stattfindenden Angriffe Nachdruck zu geben.»

Mit Anspannung der letzten Kräfte führte die Reiterei den Befehl aus.

Das Regiment Kaiser-Husaren und die zweite und sechste Eskadron vom Husarenregimente Württemberg formierten unter persönlicher Führung des Obersten Pulz den rechten Flügel; zwei Eskadronen Bayern-Husaren und zwei Eskadronen Sizilien-Ulanen unter Führung des Obersten Bujanovics bildeten den linken Flügel; Trani-Ulanen folgten als Reserve. Schon beim Vorgehen wurden bei Cerchie zwei feindliche Kompagnien mit ihren Offizieren gefangen genommen. Bei Pozzo Moretta auf die in voller Auflösung sich zurückziehenden Verteidiger des Monte della Croce und Monte Torre stoßend, wurden von der Reiterei weitere 1000 Mann der italienischen Division Cugia zu Gefangenen gemacht. Weiter raste Oberstleutnant Rigwitzky mit 2½ Eskadronen des Regiments Kaiser-Husaren und der sechsten Eskadron des Regiments Württemberg-Husaren gegen Villafranca. Ganze Haufen flüchtender Italiener niederreitend, stieß er hier auf geschlossene feindliche Infanterieabteilungen. Da diese keine Miene machten, Widerstand zu leisten, einzelne Gruppen

feindlicher Soldaten sich sogar freiwillig ergaben, richtete Oberstleutnant Rigyzky durch einen Parlamentär an einen mit seinem Stabe deutlich sichtbaren feindlichen General die Aufforderung, die Waffen zu strecken. Dieser feindliche General war Bixio, der Xenophon der italienischen Armee. Bixio war entschlossen, wenn auch alles verloren war, Villafranca noch zu halten, um den Rückzug der italienischen Armee zu decken; er wies deshalb den Parlamentär höflich, aber bestimmt ab. Überwältigendes Feuer gebot den kaiserlichen Reitern ein entschiedenes Halt. Auch Oberst Bujanovics war mit seiner Kolonne, feindliche Reiter vor sich her treibend, auf überlegene, vollkommen intakte feindliche Massen gestoßen.

Die Truppe, die aufs äußerste erschöpft war, bedurfte einer kurzen Ruhe. Roß und Reiter bedeckte eine so dicke Staubschicht, daß es nicht möglich war, die Farbe der Monturen und Pferde zu erkennen.

Infolge der von Oberstleutnant Rigyzky eingelaufenen Meldung, daß unter den bei Villafranca stehenden Truppen Demoralisation bemerkbar sei, gab Oberst Pulz den Befehl zu einem letzten Angriff auf diese Stellung.

Um die Kräfte der Pferde für den letzten Moment zu sparen, rückten die Obersten Pulz und Bujanovics mit ihren Eskadronen im Schritt vor. Ihnen schloß sich auch Oberstleutnant Rigyzky an.

Kaum ging man zum Galopp über, piffen schon die ersten Kugeln. Pferde stürzten, von den feindlichen Kugeln getroffen, auf die Knie oder richteten sich kerzengerade

in die Höhe und fielen dann rückwärts auf den blutgetränkten Boden. Doch unaufhaltsam stürmte die Reiterei vorwärts. Eine lebhafte Bewegung wurde beim Feinde bemerkbar; Abteilungen schwenkten auf; im Nu war das Karree gebildet, und den Anstürmenden starnte ein Wald blitzender Bajonette entgegen. Gleichzeitig kam ein Shrapnell herangesaust und platzte mitten in der galoppierenden Truppe. Die Trompeten schmetterten das Signal zur Attacke, aus dem Vierecke aber kam Salve auf Salve, Tod und Verderben unter die todesmutigen Angreifer säend. Die geblendeten und geängstigten Tiere stiegen oder versuchten auszubrechen. Sporen mußten helfen, sie vorwärts zu bringen. Doch umsonst! — Unter dem fürchterlichen Feuer der Bersaglieri sank die Attacke in sich zusammen und die Reiterei flutete zurück, verfolgt von den Salven der Italiener. Nur Oberst Bujanovics versuchte mit dreißig Husaren unter dem Feuer eines verdeckt stehenden Bersaglieribataillons in eine Batterie einzudringen. Das Pferd des Obersten stürzte und er selbst blieb schwer verwundet vor dem Karree liegen. Nur Oberleutnant Krisztiány kam mit zwei Husaren bis an die Kanonen. Krisztiány kämpfte wie ein Löwe, bis er endlich, von den Kanonieren mit Protzstangen, Wischern und Handwaffen schwer verwundet, vom Pferde sank. Dennoch kam er wieder auf die Füße, aber erneuert wurde er niedergerungen und seines Säbels beraubt, und mit Bajonett und Kolben drangen die Soldaten auf ihn ein. Da rettete General Bixio, der Zeuge dieser Szene

war, den kaiserlichen Offizier aus seiner Lage und gab ihm den Säbel zurück mit den Worten: «Prendete la vostra spada, perchè meritate portarla.» («Nehmen Sie Ihr Schwert, da Sie würdig sind, es zu tragen.»)

Gegen 9 Uhr abends sandte die Batterie des Obersten Pulz die letzten Geschosse in die teilweise aufgelösten italienischen Divisionen. General Bixio verteidigte noch immer mit Aufbietung seiner letzten Kräfte Villafranca, das erst um 10 Uhr unter dem Schutze der Kavalleriedivision Sonnaz vollständig geräumt wurde.

Von einer ausgiebigen Verfolgung des geschlagenen Feindes konnte keine Rede sein, da bis auf zwei Bataillone sämtliche Fußtruppen im Kampfe standen und im höchsten Grade erschöpft waren; aber auch die Kavallerie hatte zu Übermenschliches geleistet, um noch aktionsfähig zu sein.

Die Schlacht von Custoza war beendet, dem Sieger unsterblichen Ruhm verleihend.

Seine kaiserliche Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht war bis gegen 5½ Uhr — um welche Zeit die Schlacht auf allen Punkten gewonnen schien — auf der Höhe von San Rocco di Palazzolo verblieben und dann nach Zerbare geritten, um dort Nachtquartier zu nehmen. Zerbare, ein einzelstehendes einstöckiges Haus mit einem großen, von einer festen Mauer umschlossenen Garten, stand mitten im Zentrum des Schlachtfeldes und wies von der Besetzung durch die Italiener wüste Spuren auf.

Der Weg des Marschalls glich einem Triumphzuge. Unter den erhebenden Klängen der Volkshymne präsentierten die Truppen die Gewehre und stürmische Hochrufe auf den Kaiser erschallten.

Noch am Abend des Schlachttages traf der Erzherzog die Dispositionen für den Fall der Erneuerung des Kampfes und meldete die Ereignisse des Tages in folgendem Telegramme an Seine Majestät den Kaiser:

«Heute im Vorrücken gegen den Mincio vom Könige mit einem Teile seines Heeres angegriffen, beendete die Armee während des Kampfes die begonnene Frontveränderung nach Süden, stürmte den Monte Vento und schließlich nach 5 Uhr Custoza. Mehrere Kanonen erobert, viele Gefangene.

«Unserseits namhafte Verluste.

«Die Armee focht außerordentlich tapfer und ausdauernd trotz drückender Hitze — von 3 Uhr morgens an waren die Truppen auf den Beinen, sie sind vom besten Geiste beseelt.»

Dieser schmucklose Bericht verkündete den siegreichen Ausgang einer Schlacht, die in der Kriegsgeschichte aller Zeiten durch Kühnheit des Entwurfes, durch Energie und Konsequenz der Ausführung nahezu ohnegleichen ist.

Die Anerkennung Seiner Majestät gab der Erzherzog den Truppen mit folgendem Armeebefehl bekannt:

«Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser geruhen mir heute Nacht folgende Worte zu telegraphieren: ‚Dir und meinen Truppen meinen wärmsten Dank‘.

«Waffenbrüder! Es ist der schönste Augenblick meines Lebens, euch diese allerhöchste Anerkennung bekanntgeben zu können.

«Den uns vom Feinde frevelhaft aufgedrungenen Krieg habt ihr mit dem herrlichen Siege von Custoza eröffnet — auf denselben Höhen, wo wir vor 18 Jahren bereits entscheidend gesiegt haben.

«Ich war Zeuge eurer überwältigenden Tapferkeit trotz der Übermacht und der ungestümen Angriffe des Gegners.

«Kanonen wurden erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht.

«Jeder von euch hat als Held gestritten, keine Waffe ist der anderen nachgestanden, jede hat in ihrer Eigenschaft das Äußerste geleistet.

«Ihr waret der schweren Aufgabe würdig, wie ich es euch vorausgesagt.

«Wir gehen neuen Anstrengungen, aber, so Gott will, neuen Siegen entgegen.»

Der herrliche Sieg war teuer erkauft!

Der Gesamtverlust der Armee betrug 314 Offiziere und 7642 Mann, davon waren 71 Offiziere und 1099 Mann tot.

Die italienische Armee hatte einen Gesamtverlust von 347 Offizieren und 7838 Mann; davon waren 121 Offiziere und über 4000 Mann in Gefangenschaft geraten.

An Siegestrophäen hatte die österreichische Armee 14 Kanonen, 4 Munitions-, 1 Genie- und 4 Ambulanzwagen, 2 Feldschmieden und über 5000 Gewehre.

Fahnen, Standarten und dergleichen wurden nicht erbeutet, da die italienische Armee keine führte.

Bei der Erinnerung an Custoza schlägt noch heute das Herz jedes österreichischen Patrioten freudiger, denn diese Schlacht war von großer Bedeutung. Der Sieg bei Custoza beeinflußte nicht nur mächtig die Friedensverhandlungen in Nikolsburg, sondern er kam auch der österreichischen Flotte zugute; denn wäre Triest von der italienischen Armee früher genommen worden, so wäre auch kein Grund vorhanden gewesen, den Kampf zur See zu suchen, und der Sieg von Lissa wäre nicht erkämpft worden.

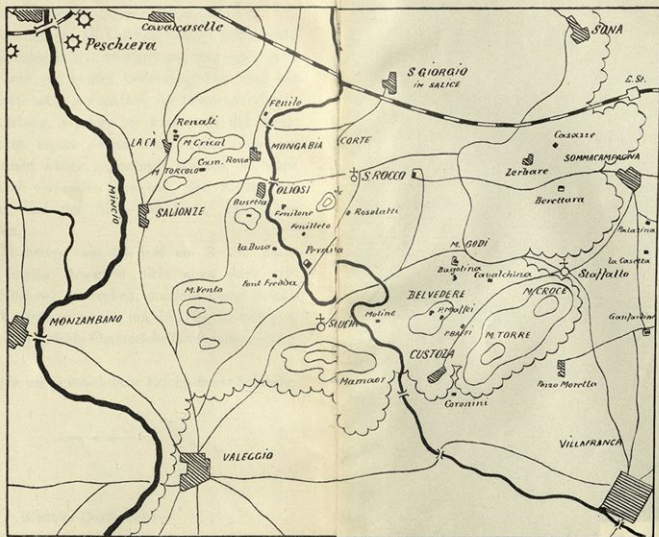
Als der Erzherzog am 24. Juni um 3 Uhr nachmittags seine letzten Reserven nicht etwa dazu verwendete, den Rückzug zu decken, sondern ihnen befahl, ihre ganze Kraft daran zu setzen, um den Sieg zu erringen, hatte er mit diesem Befehle Österreichs Großmachtstellung gerettet.

Das war der weltgeschichtliche Erfolg dieser Schlacht.

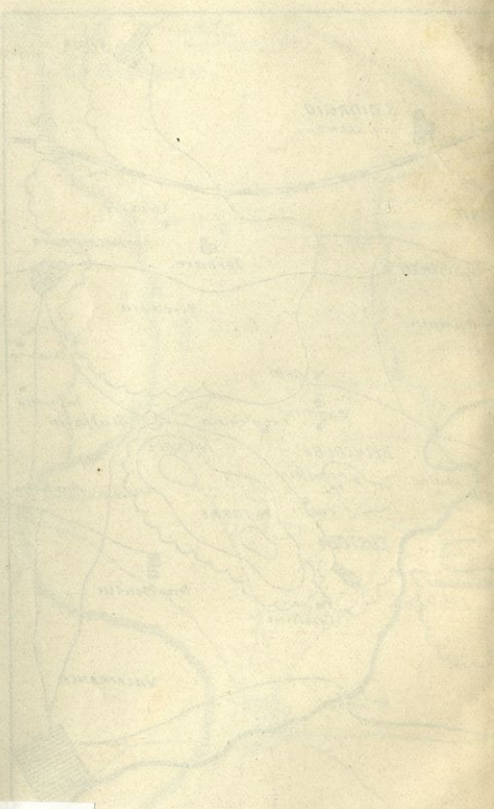


Benützte Quellenwerke:

Österreichs Kämpfe im Jahre 1866. II. Band.
Feldmarschall Erzherzog Albrecht, von Oberst Carl von Duncker.
Unter Habsburgs Kriegsbanner, von Vizekonsul Fr. Deitl.
Mehrere Regimentsgeschichten.



1000 500 0 500 1000
 1 KM - 1000
 1 MI - 1000



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIZNICA

COBISS •



00000502128